

museums magazin

2.2015

2 € ISSN 1433-349X

www.museumsmagazin.com

Schamlos?

Sexualmoral im Wandel

Neue Ausstellung in Bonn

Schabowski-Zettel

Originaldokument

im Haus der Geschichte

Tränenpalast

Neuer Begleitband

in der Reihe „Zeitgeschichte(n)“



Stiftung
Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland



Vor dem Zeitungskiosk, 1955: Zahlreiche Erotik-Zeitschriften und -Bücher kommen bald nach Einführung der D-Mark 1948 in den westlichen Besatzungszonen auf den Markt. Dieses Geschäft widerspricht zwar der offiziell verbreiteten Sexualmoral, spricht aber die geheimen Wünsche vieler an.

intro

„Darüber spricht man nicht“: Was in den 1950er Jahren nur hinter vorgehaltener Hand und verschlossenen Türen thematisiert wurde, ist im heutigen Alltag nahezu überall präsent. Ob Werbung, Film, Mode, Literatur oder Internet: Sexualität wird offener denn je gezeigt, beschrieben und diskutiert. Die Wechselausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“, die ab 30. Mai 2015 im Haus der Geschichte in Bonn zu sehen ist, fragt nach den Veränderungen im Umgang mit Moral und Sexualität seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Von der Prüderie der Nachkriegszeit über die „sexuelle Revolution“ bis hin zum „Gesetz über die Eingetragene Lebenspartnerschaft“ – wie vollzieht sich der Wertewandel in Bundesrepublik und DDR? Welche gesellschaftlichen und politischen Faktoren beeinflussen moralische Normen und Geschlechterbeziehungen? Heute erleben wir zwar eine zunehmende Enttabuisierung und Liberalisierung, gleichzeitig findet aber auch eine Rückbesinnung auf traditionelle Werte und Rollenverständnisse statt. Bringt die Vielzahl an Möglichkeiten also tatsächlich mehr Freiheit?

Auch an den übrigen Standorten der Stiftung erwarten Sie spannende Wechselausstellungen: In Berlin zeigt „Traum und Tristesse. Vom Leben in der Platte“ ab 22. Mai 2015 Fotografien von Harald Kirschner. Schon ganz im Zeichen des 25. Jubiläums der Wiedervereinigung im Herbst steht „Fest-akt oder Picknick? Deutsche Gedenktage“. Die Ausstellung ist ab 3. Juni 2015 in Leipzig zu sehen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

H. W. Hütter

Dr. Hans Walter Hütter
Präsident und Professor



Präsident der Stiftung Hans Walter Hütter (li.) und Sammlungsdirektor Dietmar Preißler (Mitte) im Pressegespräch zur Vorstellung des Schabowski-Zettels am 15. April 2015 im Haus der Geschichte in Bonn

inhalt



imfokus

- 6 Schamlos? Sexualmoral im Wandel
Neue Ausstellung in Bonn
- 10 Beate Uhse
Von der Testpilotin zur Großunternehmerin
- 14 Honigfallen und Geschenkesex
Prostituierte in der DDR
- 18 „Junge Leute suchen die große Liebe“
Sexualwissenschaftler Kurt Starke im Gespräch

inbonn

- 20 Museumswoche auf Twitter
Museumsmitarbeiter verraten Geheimnisse und Lieblingsobjekte
- 21 www.museumsmeilebonn.de
Neue Webseite zur Museumsmeile
- 22 Schabowski-Zettel
Originaldokument im Haus der Geschichte
- 24 Offener Austausch
Erzählcafé im Haus der Geschichte
- 25 Kultur vermitteln
Deutsch-französischer Volontäraustausch

imbesonderen

- 26 Vaterland-Flagge
Günther Schaefer über die Verbindung von historischer Verantwortung, Kunst und Denkmal

inleipzig

- 28 „leipzig liest“
Lesefest im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

inberlin

- 30 Tränenpalast. Ort der deutschen Teilung
Neuer Begleitband in der Reihe „Zeitgeschichte(n)“

imblick

- 36 Die Euphorie ist verfliegen
Zehn Jahre Airbus A380

inkürze

inzukunft/impressum

imbilde

inaussicht

inbonn



- Immer bunter
Einwanderungsland Deutschland
Haus der Geschichte, Bonn
10.12.2014–9.8.2015

inleipzig



- Rückblende 2014
8.7.–30.8.2015
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
7.7.2015, 18 Uhr, Eröffnung

inberlin



- GrenzErfahrungen
Alltag der deutschen Teilung
Tränenpalast, Berlin
Di–Fr 9–19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr



- Schamlos?
Sexualmoral im Wandel
30.5.2015–14.2.2016
Haus der Geschichte, Bonn
29.5.2015, 19:30 Uhr, Eröffnung

- Wir sind jung.
Wir sind stark
18:30 Uhr Ausstellungsrundgang
19 Uhr Filmvorführung
In Kooperation mit der Bonner Kinemathek
Haus der Geschichte, Bonn
16.6.2015

- Geschichtswettbewerb
des Bundespräsidenten
Anders sein. Außenseiter in der Geschichte
Landespreisverleihung
In Kooperation mit der Körber-Stiftung
Für geladene Gäste
Haus der Geschichte, Bonn
22.6.2015, 11 Uhr

- Zum Töten bereit
Warum deutsche Jugendliche in den Dschihad ziehen
Buchpräsentation und Gespräch mit der Autorin Lamya Kaddor
Haus der Geschichte, Bonn
24.6.2015, 19:30 Uhr



- Festakt oder Picknick?
Deutsche Gedenktage
3.6.–18.10.2015
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
2.6.2015, 19 Uhr, Eröffnung
Um Anmeldung wird gebeten.
Telefon 0341/2220-400

- Peter Wensierski:
Als Korrespondent
in der DDR
Filmbeiträge und Gespräch
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
9.6.2015, 19 Uhr

- Eines Tages ...
Wissenschaftskino, Drama (D 2009)
Regie: Iain Dillthey
Filmvorführung und Gespräch über Demenzerkrankung
In Kooperation mit der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig und weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen in Leipzig
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
16.6.2015, 19 Uhr



- Traum und Tristesse
Vom Leben in der Platte
Fotografien von Harald Kirschner
22.5.–6.9.2015
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
21.5.2015, 18 Uhr, Eröffnung
Gespräch und Rundgang durch die Ausstellung mit dem Fotografen Harald Kirschner

- Kinderfest
Das Museum bietet zum Tag des Kindes ein vielfältiges Programm: Kurzbegleitungen durch die Dauerausstellung „Alltag in der DDR“, Malaktion, Vorlesestunde, Quiz
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
6.6.2015, 12–18 Uhr

- Lange Nacht der Museen
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
Tränenpalast, Berlin
29.8.2015, 18–2 Uhr



Besuchen Sie uns auf Facebook!



Veranstaltungen in Bonn:
www.hdg.de/bonn/veranstaltungen



Veranstaltungen in Leipzig:
www.hdg.de/leipzig/veranstaltungen



Veranstaltungen in Berlin:
www.hdg.de/berlin/veranstaltungen

Neue Ausstellung in Bonn

Schamlos? Sexualmoral im Wandel

von Kornelia Lobmeier

In den letzten Jahrzehnten hat sich in Sexualmoral und Geschlechterbeziehungen ein tiefgreifender Wandel vollzogen, der unsere Gesellschaft grundlegend verändert hat. Die Meinungen hierüber sind kontrovers. Beklagen ihn die einen als Werteverfall, begrüßen ihn wiederum andere als Beitrag zu einer zeitgemäßen Liberalisierung und Pluralisierung. Die Ausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ beleuchtet ab dem 30. Mai 2015 im Haus der Geschichte in Bonn die Irrungen und Wirrungen um ein viel diskutiertes Thema. Bereits im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig der Stiftung Haus der Geschichte, das die bei den Besuchern überaus beliebte Ausstellung vom 14. November 2014 bis zum 6. April 2015 präsentiert hatte, regten die fast 900 Objekte zu vielen persönlichen Gesprächen an.

Filmplakat „Zur Sache Schätzchen“:
Der Film von May Spils mit Uschi Glas
kommentiert 1968 ironisch die sexuelle
Situation der jungen Generation in München.



Der Kuss zweier Männer in der Fernsehserie „Lindenstraße“ sorgt 1990 für Aufsehen.



In den 1950er und 1960er Jahren sind die Lebensentwürfe noch stark von Kirche und Staat geprägt – in der Ausstellung versinnbildlicht durch Kanzel und Schulbank. Bei einem Ausstellungsrundgang wird deutlich, welche Veränderungen die Sexualmoral in den folgenden Jahrzehnten durchläuft.

Seit Ende der 1960er Jahre tritt die Studentenbewegung gegen eine als veraltet empfundene Sexualmoral und traditionelle Familienstrukturen an. Provokativ stellt die 1967 gegründete Kommune 1 überkommene Vorstellungen von Familie, Sexualität und Nacktheit auf den Kopf – von der Mehrheit der Bevölkerung entrüstet abgelehnt. Dennoch beeinflussen die „68er“ das Wertesystem in der Bundesrepublik und tragen zur Liberalisierung bei.



In der Ausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ ist der Sinnspruch „Wenn dich die bösen Buben locken ...“ auf Kissen gestickt vorzufinden.

Stein des Anstoßes

Er sorgte 1990 für Aufruhr beim Fernsehvolk: der Kuss zweier Männer zur besten Sendezeit in der „Lindenstraße“, einer der beliebtesten Vorabendserien des deutschen Fernsehens. Die Kultserie, die seit dem 8. Dezember 1985 ausgestrahlt wird, hat sich immer wieder „heißer Eisen“ angenommen. In den Geschichten um die Bewohner eines Münchner Mietshauses wurden aktuelle Themen wie AIDS, Rassismus, Atomstrom, Migration oder eben Homosexualität verhandelt. Nicht selten lieferte die Episode vom letzten Sonntag am folgenden Montag den Gesprächsstoff im Kollegenkreis. Zum Museumsmeilenfest am 7. Juni 2015 ruft das Haus der Geschichte aus Anlass des 30. Jahrestags der Serie in einem Lindenstraßen-Special neben dem Thema „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ unter der Überschrift „Liebe, Sex und Zärtlichkeit“ auch die Aufreger in Erinnerung, für die das Liebesleben der Serienhelden sorgte. Hans W. Geißendörfer, der Schöpfer und Produzent der „Lindenstraße“, Irene Fischer („Anna Ziegler“), Hermes Hodolides („Vasily Sarikakis“), Claus Vinçon („Georg Eschweiler“, genannt Käthe) und Sibille Waury („Tanja Schildknecht“) berichten im „Lindenstraßen-Talk“ von ihrer Arbeit an und ihren Erlebnissen mit der Serie.

Homosexualität alltäglich gemacht

In der Ausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ hat es der „Lindenstraßenkuss“ von 1990 ins Museum geschafft, zeigt sein Beispiel doch, welche Relevanz die Diskussion über Sexualmoral und unterschiedliche Lebensentwürfe in unserer Gesellschaft besitzt. Auf den Kuss zwischen Carsten Flöter und Robert Engel, dargestellt von Georg Uecker und Martin Armknecht, folgte damals ein Aufschrei der Empörung. Die Produktionsfirma erhielt Bombendrohungen, Uecker und Armknecht mussten wüste Beschimpfungen und sogar Morddrohungen über sich ergehen lassen. Obwohl die „Lindenstraße“ ein Gemeinschaftsprodukt der ARD ist, distanzierten sich einige Programmverantwortliche. So weigerte sich der Bayerische Rundfunk beispielsweise, die entsprechende Folge in seinem Programm zu wiederholen. Dennoch schätzt Uecker die Ereignisse rückwirkend als wichtig ein, denn unter all den Reaktionen fanden sich auch viele positive Rückmeldungen. Er habe von einigen jungen Menschen erfahren, die sich durch die Filmszene ermutigt gefühlt hätten, mit ihren Familien über ihre eigenen homosexuellen Neigungen zu sprechen.

Wie weit dieser Lebensentwurf von dem noch in den 1950er und 1960er Jahren in der Bundesrepublik öffentlich propagierten Ideal der monogamen Ehe mit dem Mann als „Ernährer der Familie“ und der Frau als „treusorgender Hausfrau und Mutter“ abweicht, zeigt die Ausstellung direkt zu Beginn: Eine Kanzel verdeutlicht die Gebote von kirchlicher Seite, keusch zu sein und Sexualität auf die Ehe zu beschränken, während ein Kinderwagen aus hellgrünem Kunstleder daran erinnert, dass durch die Einführung von Kindergeld und Mutterschutz die Geburtenzahl ab 1956 deutlich anstieg und der spürbare wirtschaftliche Aufschwung die Familiengründung unterstützte; viele Ehen wurden geschlossen und das Heiratsalter – vor allem der Frauen – sank. Im weiteren Verlauf zeigt die Präsentation im Haus der Geschichte über zahlreiche Objekte, Medienstationen und Fotografien, in welcher Weise sich die Geschlechterbeziehungen und das Sexualverhalten in den folgenden Jahrzehnten weiterentwickelten und veränderten.

Alles scheint möglich

Partnerschaft und Sexualität gehören zum Intimsten des Menschen. Gleichzeitig unterliegen sie gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und sind häufig Gegenstand kontroverser öffentlicher Debatten. Die neue Ausstellung zeigt dies am Beispiel der Änderung weiblicher und männlicher Rollenbilder, der Trennung von Sexualität und Fortpflanzung, der wachsenden gesellschaftlichen Akzeptanz von Homosexualität, des Wandels der Sexualerziehung und schließlich der zunehmenden Kommerzialisierung von Erotik und Sexualität. Dabei macht sie deutlich, dass es bei allen Unterschieden viele Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West gab. Das Miteinander der Geschlechter hat sich in den vergangenen sieben Jahrzehnten tiefgreifend und nachhaltig verändert. Alte Leitbilder gingen über Bord – in der Bundesrepublik ebenso wie in der DDR. In Bezug auf Sexualität und Partnerschaft scheint heute alles möglich. Aber macht uns das wirklich frei?

beate u

Von der Testpilotin zur Großunternehmerin

Beate Uhse

von Kornelia Lobmeier

Den Namen der erfolgreichen Unternehmerin kennen in Deutschland 98 Prozent der erwachsenen Bundesbürger. Er ist zum Inbegriff für das Geschäft mit der Erotik geworden. Ihr Anfang der 1950er Jahre gegründetes „Spezialversandhaus für Ehe- und Sexualliteratur und für hygienische Artikel“ baute sie zu einem börsennotierten, europaweit tätigen Konzern aus. Beate Uhse trug mit zur Liberalisierung der Sexualmoral in der Bundesrepublik bei, aber auch zur Kommerzialisierung von Sexualität.

Die Anfänge des Unternehmens hatten zunächst weniger mit Erotik zu tun, sondern vielmehr mit der existentiellen Not der unmittelbaren Nachkriegszeit. Als 25-jährige Witwe hatte es Beate Uhse in den letzten Kriegstagen mit ihrem einjährigen Sohn in das Dorf Braderup im äußersten Norden Schleswig-Holsteins verschlagen. Nach zweimonatiger britischer Kriegsgefangenschaft verdingte sie sich zunächst als Landarbeiterin und verkaufte im Wandergewerbe Haushaltswaren. Dabei lernte sie die Not vieler Frauen kennen, die sich mit den Problemen der Familienplanung und der Empfängnisverhütung häufig allein gelassen sahen. Die Polizeiverordnung von 1941, nach der die Herstellung, Verbreitung und Anwendung von Verfahren und Mitteln zur Verhütung und Unterbrechung von Schwangerschaften unter Strafe stand, blieb – bis auf wenige Ausnahmen, zu denen auch Schleswig-Holstein gehörte – in den meisten westlichen Bundesländern bis in die 1950er Jahre gültig. Obwohl der Paragraph 218 des Strafgesetzbuches fortbestand, stieg die Zahl der Abtreibungen in den Nachkriegsjahren rasant. Angesichts des hohen gesundheitlichen Risikos bei den meist illegalen Abtreibungen – nach Schätzungen starben jährlich etwa 10.000 Frauen an den Folgen – war deshalb eines besonders dringlich: die Verhütung ungewollter Schwangerschaften.

Gewinnbringende Geschäftsidee

In dieser Situation schrieb Beate Uhse ihr Wissen über natürliche Verhütungsmethoden auf und fügte eine Tabelle nach Knaus-Ogino bei, anhand derer die Frauen ihre empfängnisfreien Tage selbst errechnen konnten. Die Nachfrage unter ihrer weiblichen Kundschaft war so groß, dass sie ihre handschriftlichen Notizen für fünf Pfund Butter als kleinen, achtseitigen Ratgeber drucken ließ. „Es sollte das selbstverständliche Recht jedes Menschen sein, die Größe seiner Familie nach seinen sozialen Verhältnissen zu bestimmen“, forderte Uhse in ihrer *Schrift X*, wie sie das Heft in Ermangelung eines besseren Titels nannte. Die Aufklärungsbroschüre bewarb sie per Postwurfsendungen, deren

Beate-Uhse-Läden entstehen seit den 1960er Jahren zunächst in Flensburg, dann in Hamburg und in vielen anderen Städten der Bundesrepublik.

KALENDER 1948 - 1949					
BEISPIEL					
Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1 Do	1 So	1 Mi	1 Fr	1 Mo	1 Mi
2 Fr	2 Mo	2 Do	2 Sa	2 Di	2 Do
3 Sa	3 Di	3 Fr	3 So	3 Mi	3 Fr
4 So	4 Mi				
5 Mo	5 Do				
6 Di	6 Fr				
7 Mi	7 Sa				
8 Do	8 So				
9 Fr	9 Mo				
10 Sa	10 Di				
11 So	11 Mi				
12 Mo	12 Do				
13 Di	13 Fr				
14 Mi	14 Sa				
15 Do	15 So				
16 Fr	16 Mo				
17 Sa	17 Di				
18 So	18 Mi				
19 Mo	19 Do				
20 Di	20 Fr				
21 Mi	21 Sa				
22 Do	22 So				
23 Fr	23 Mo				
24 Sa	24 Di				
25 So	25 Mi				
26 Mo	26 Do				
27 Di	27 Fr				
28 Mi	28 Sa				
29 Do	29 So				
30 Fr	30 Mo				
31 Sa	31 Di				

Schrift X

Wenn ursprünglich beim Menschen, ebenso wie im Tierreich Begattung und Zeugung gleichbedeutend waren, so haben sich seither die Dinge gewaltig geändert. Würden wir triebgemäß zeugen wäre es heute keinem Elternpaar möglich ihren Kindern ein anständiges, menschenwürdiges Leben und eine entsprechende Erziehung zukommen zu lassen. Es entsteht daher für uns die soziale Pflicht die Befriedigung des Sexualtriebes von der Zeugung scharf zu trennen. – In zunehmendem Maße bilden sich in der ganzen Welt Gesellschaften die unter der Bezeichnung: Geburtenregelung (birth control, die Bewegung gegen von Amerika aus), die Forderung nach systematischer Beschränkung der weiblichen Fruchtbarkeit erheben. Es soll das selbstverständliche Recht jedes Menschen sein, die Größe seiner Familie je nach seinen sozialen Verhältnissen zu bestimmen.

Dieser Forderung kommen die medizinischen Forschungen der letzten Jahre entgegen, die ergeben haben, daß die Frau nur an wenigen Tagen zwischen zwei Monatsperioden empfängnisfähig ist.

Schildern wir zunächst einmal was innerhalb einer Monatsperiode im Körper der Frau vorgeht:

Beate Uhse erklärt in der *Schrift X* die Verhütung nach Knaus-Ogino. Der Verkauf des Ratgebers zur Geburtenregelung ermöglicht ihr die Gründung des Versandhandels.



Beate Uhse in Fliegermontur: Während des Zweiten Weltkrieges dient sie im Rang eines Hauptmanns in einem Überführungsgeschwader der Luftwaffe.



Mit dem Versand dieser Anrechtsscheine umgeht Beate Uhse das Verbot für unverlangte Zusendung erotischen Werbematerials.



Musteraktie „Beate Uhse“: Die Beate-Uhse-AG geht 1999 an die Börse.

Nach dem Mauerfall stürmen viele Ostdeutsche die Sex-Shops jenseits der geöffneten Grenzen. Das Flensburger Erotik-Unternehmen wittert gute Geschäfte in der „pornofreien Zone“ und schickt noch im Dezember 1989 16 Verkaufsbusse durch die gesamte DDR.



Anschriften sie aus Adress- und Telefonbüchern entnahm. Allein 1947 verkaufte sie 32.000 Exemplare zum Preis von zwei Reichsmark pro Stück. Mit dem Erlös legte sie den Grundstein für ihr künftiges Unternehmen.

Emanzipierte Frau

Dass Beate Uhse den für jene Zeit ungewöhnlichen Weg einer erfolgreichen Unternehmerin und emanzipierten Frau einschlug, lag unter anderem an ihrem Elternhaus und ihrer Erziehung. Als Tochter eines ostpreußischen Gutsbesitzers und einer Ärztin 1919 geboren, wuchs sie in einer offenen, progressiven Atmosphäre auf. Sie besuchte unter anderem die reformorientierte Odenwaldschule und reiste als Jugendliche für einen längeren Sprachaufenthalt nach England. Bereits mit 17 Jahren machte sie ihren Pilotenschein und war anschließend als Testpilotin für ein Flugzeugwerk in der Nähe von Berlin tätig. Seit 1943 diente sie in der Wehrmacht. Als Angehörige eines Überführungsgeschwaders flog sie Jagdmaschinen, Sturzkampfbomber und Strahljäger an die Front. Die Technikaffinität des nationalsozialistischen Regimes entsprach ihren persönlichen Interessen, Mitglied der NSDAP wurde sie jedoch nicht.

Mit dem Startkapital aus dem Verkauf der *Schrift X* beantragte Beate Uhse im September 1949 einen Gewerbeschein und begann mit dem Verkauf von Kondomen und

Aufklärungsbüchern. Dabei versuchte sie, ihr Geschäft von seinem sündigen Ruf zu befreien. So versteckte sie sich nicht hinter einem Pseudonym, sondern stellte sich im Katalog als „glückliche Ehefrau und Mutter von vier Kindern“ vor und lieh der Marke „Beate Uhse“ von Anfang an ihr Gesicht. Die Unternehmerin machte aus der von dem amerikanischen Sexualforscher Kinsey propagierten Verbindung von befreiter Sexualität und einem an der sogenannten Moderne orientierten optimistischen Fortschrittsglauben ein gewinnträchtiges Geschäft. Sie rüttelte nicht an der Institution Ehe, sondern stellte ihre Tätigkeit vielmehr als Hilfe zu deren Bewahrung und Stärkung dar. Dabei rührte sie auch an handfesten Tabus wie etwa der männlichen Impotenz: *Mit Herrn Krüger stimmt was nicht!* taufte sie ihr „ärztliches Beratungsheft“, das nicht nur das Problem beim Namen nannte, sondern gleichzeitig Produkte bewarb, die Abhilfe schaffen sollten.

Heftiger Gegenwind

Trotz dieser Bemühungen blieben Beschwerden und polizeiliche Ermittlungen gegen Beate Uhse nicht aus. Nach ihren eigenen Angaben ermittelten Polizei und Staatsanwaltschaft in rund 2.000 Strafverfahren gegen sie, etwa wegen der Verbreitung unzüchtiger Schriften und Abbildungen. 700 Verfahren führten zu Gerichtsprozessen. Beim Um-

schiffen juristischer Hürden erwies sie sich immer wieder als findige Geschäftsfrau. Als zum Beispiel Ende der 1950er Jahre die unverlangte Zusendung erotischen Werbematerials verboten wurde, schlug sie mit der Idee des Gutscheins-Briefs der Justiz ein Schnippchen: Statt den Werbeprospekt frei Haus zu liefern, verschickte sie Gutscheine, bei denen ein Coupon zurückgesandt werden musste – erst dann bekam der Kunde den Katalog.

Ungeachtet der zahlreichen Anfeindungen wuchs Beate Uhse Unternehmen rasch. Es übernahm unter anderem ein Labor für Arzneimittelkunde, ein Modewäscheatelier, eine Filmgesellschaft, eine Druckerei, zwei Verlage und ein Reformhaus. 1962 eröffnete Uhse in Flensburg ein „Fachgeschäft für Ehehygiene“. Der in den Medien als „erster Sex-Shop der Welt“ gefeierte Laden fand weltweit Beachtung, selbst Zeitungen wie die *New York Times* schrieben darüber. Später folgten in zahlreichen Städten weitere Läden. Zwei Jahre vor dem Tod der Unternehmensgründerin ging die Beate Uhse AG 1999 an die Börse. 2005 erreichte sie mit fast 285 Millionen Euro ihren Umsatzrekord. Doch danach beendete die Konkurrenz im Internet die Höhenflüge. Nach einer Restrukturierung des Geschäftsmodells tritt das Unternehmen nun verstärkt als Anbieter erotischer Lifestyle-Produkte mit der Zielgruppe Frauen und Paare auf. Heute sind bereits mehr als 70 Prozent der Kunden weiblich und 80 Prozent der Produkte für Frauen.



Blick auf einen Beate-Uhse-Sex-Shop in der Ausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“

Prostituierte in der DDR

Honigfallen und Geschenkesex

von Yvonne Fiedler



Die junge Frau, Anfang 20, schlank, lange blonde Haare, war gern in Leipziger Nachtbars unterwegs. Ihr Pädagogikstudium hatte sie schnell abgebrochen, erst gekellnert und dann eine Arbeit als „Auswerterin“ bei den Vereinigten Wettspielbetrieben, Bezirksdirektion Leipzig, aufgenommen. Vor der Langeweile des Tages floh sie nachts in die Kneipen der Stadt. Gegen Geld nahm die attraktive Blondine Männer mit nach Hause. Ende 1982 kam sie wegen Devisenvergehen und Prostitution in Haft.

Jetzt sah das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) seine Chance gekommen. Schon seit Jahren animierte es junge Frauen zur Prostitution, um an sensible Informationen zu gelangen. Diese „Honigfallen“ waren überall in der DDR im Einsatz, besonders gebraucht wurden sie in Leipzig. Zweimal im Jahr brachte die dortige Messe bundesdeutsche Unternehmer, Manager und Politiker in die Stadt, auf die es das MfS abgesehen hatte. Im Dienst der Geheimpolizei sollten Prostituierte von ihnen Informationen abschöpfen oder die Gäste erpressbar machen.

Inoffizielle Mitarbeiterinnen

In der Leipziger Bezirksverwaltung für Staatssicherheit entstand im März 1982 eines von vielen „Anforderungsbildern“ für weibliche Inoffizielle Mitarbeiter, die den „aufnehmenden Tourismus aus dem NSA/WB“ [Nichtsozialistischen Wirtschaftsraum/Westberlin] zur Messezeit absichern sollten. Gesucht wurden Frauen mit einer „Wirksamkeit auf Männer“ und der „Fähigkeit und Bereitschaft, diese für die Interessen des MfS einzusetzen“. Die Damen sollten eine gute Allgemeinbildung haben, nicht schwatzhaft, aber kontaktfreudig sein, über Einfühlungsvermögen und gute Umgangsformen verfügen.

Die wegen Prostitution einsitzende Frau aus Leipzig passte perfekt in dieses Schema. Ihre Haftstrafe kam der Staatssicherheit entgegen. Noch in der Strafvollzugsanstalt warb sie ein MfS-Offizier an und stellte ihr eine vorzeitige Entlassung in Aussicht. Im August 1983 verpflichtete sich die junge Frau zur Zusammenarbeit, kam im Dezember auf freien Fuß und berichtete fortan unter dem Decknamen „Gino“. Wenige Monate später bescheinigte ihr eine Zwischeneinschätzung des MfS schon „ausgezeichnete Ergebnisse in der op.[erativen] Arbeit“.

„Gino“ war kein Einzelfall in dem Staat, in dem Prostitution als „asoziales Verhalten“ nach Paragraph 249 gebrandmarkt und somit offiziell verboten war. Jede Bezirksverwaltung verfügte über einen Stamm von entsprechenden Inoffiziellen Mitarbeitern, wie der ehemalige MfS-Offizier Günter Bohnsack heute bestätigt. Dass die Staatssicherheit damit bewusst geltendes Recht der DDR brach, wurde im Kampf gegen den „Feind“ aus dem kapitalistischen Ausland in Kauf genommen, so Bohnsack. Der Zweck heiligte die Mittel.

Die Bar im „Blauen Salon“ des Hotel Merkur gilt in den 1980er Jahren als sicherer Anlaufpunkt in Leipzig, an dem gegen West-Bezahlung Prostituierte zur Verfügung stehen. Die Staatssicherheit hat dabei ein wachsames Auge auf das Geschehen. Das Foto ist eine Werbeaufnahme, mit der das Interhotel Merkur in Leipzig um westliche Kunden wirbt.



Der Roulettetisch im Spielcasino des Hotel Merkur, 1980er Jahre

Geschäftstüchtig

Doch nicht alle Prostituierten trugen Bettgeflüster an die Staatssicherheit weiter. Viele hielten ihre amourösen Dienste so gut es ging geheim und arbeiteten auf eigene Rechnung. Den größten Umsatz machten sie in Leipzig in der Messezeit. Dann gingen auch „Gelegenheitsprostituierte“ in den Nachtbars und vor allem im Interhotel Merkur auf die Jagd nach Kundschaft. Studentinnen, Dozentinnen, Lehrerinnen, Ingenieurinnen, verheiratete Hausfrauen und Mütter – alle wollten etwas vom Kuchen abhaben. Viele ausländische Messegäste suchten Gesellschaft für die einsamen Abende im sonst tristen Leipziger Nachtleben. Frauen aus der DDR galten als sexuell freizügig – das Geschäft florierte. Innerhalb weniger Nächte machten die Damen das Geschäft des Jahres.

Ehemalige Prostituierte berichteten von einem luxuriösen Leben mit edler Wohnungsausstattung, Urlauben, nobler Kleidung und Autos aus bundesdeutscher Produktion. Denn die Freier bezahlten in harter D-Mark, laut Aussagen der Frauen in der Regel zwischen 200 bis 300 DM pro Damenbesuch. Umgerechnet in Mark der DDR ergaben sich schwindelerregende Einkünfte: Die ehemalige Hure „Evi“ berichtete in einem Film von Monatseinnahmen von bis zu 50.000 Mark in einheimischer Währung. Manche Männer, die einer besonderen Dame verfallen waren und diese im-



mer wieder buchten, brachten auch Schmuck, Pelzmäntel oder teure Kleider mit. „Geschenkesex“ nannten die Empfängerinnen das.

Ausgekostet

Auch „Gino“ konnte sich einen exquisiten Lebensstil leisten. Zu den Honoraren der Freier kamen vom MfS auch noch Spesenzahlungen und gelegentliche Prämien für gute Arbeit. Die IM hatte ihren Wartburg – in der DDR sonst nur nach jahrelanger Wartezeit zu erhalten – verkauft und fuhr einen VW Golf. Sie kaufte ein dreistöckiges Einfamilienhaus und ließ es nach ihren Vorstellungen umbauen. Jedes Jahr buchte sie teure Ungarn-Urlaube. Ihr Hauptfinanzier war ein bundesdeutscher Parkettfabrikant, den sie bis 1989 immer wieder traf.

Mit der Wiedervereinigung wandelten sich die Bedingungen für das Gewerbe radikal. Prostitution wurde legal, doch die bundesdeutsche, teilweise auch osteuropäische Szene übernahm den Markt. Zuhälter, die es vorher kaum gab, steuerten jetzt das Geschäft und kassierten kräftig mit. Wer konnte, stieg aus, so wie „Evi“, die regelmäßig Geld zurückgelegt hatte. Was aus „Gino“ geworden ist, ist nicht bekannt. Ihre Akte, heute im Archiv des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, bricht 1989 mit der Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit ab.

Vor allem zu Messezeiten ist das Leipziger Interhotel Merkur Hauptbetätigungsfeld der Prostituierten. Westdeutsche fahren mit ihren Sportwagen vor, 1988.

Sexualwissenschaftler Kurt Starke im Gespräch

„Junge Leute suchen die große Liebe“

Interview: Ulrike Zander

Seit fast fünf Jahrzehnten forscht Prof. Dr. Kurt Starke auf dem Gebiet der Sexualwissenschaften – zu DDR-Zeiten als Forschungsdirektor des Leipziger Zentralinstituts für Jugendforschung. Das *museumsmagazin* sprach mit Starke über Wandel und Konstanten in Sexualmoral und Liebe.

mm Gehört Liebe heute noch zu den höchsten Lebenswerten der Gesellschaft in der Bundesrepublik? Warum?
Starke In Zeiten der Individualisierung scheint der Rückzug auf sich selbst genauso selbstverständlich zu sein wie die Unfähigkeit, gefühlsmäßig von sich wegzudenken. Das „Wir“ scheint suspekt oder unmöglich zu sein. Dem ist aber nicht so. Liebe und Gegenliebe sind nach wie vor hohe Lebenswerte und fest in das Wertesystem integriert. Die Liebe lässt sich nur in bescheidenem Maße neoliberalisieren, sie ist dafür ungeeignet. Das hängt damit zusammen, dass der Mensch ein soziales Wesen ist und ohne Liebe verkommt.

mm Bereits 1984 haben Sie in Ihrem Buch *Liebe und Sexualität bis 30*, das Sie in der DDR veröffentlichten, danach gefragt, welches die typischen Liebesformen der jungen Generation in der DDR sind, wie junge Leute über Liebe und Sexualität denken und beides im Alltag realisieren. Zu welchen Ergebnissen kamen Sie damals für die Jugend in der DDR?
Starke Familie, Partnerbeziehung und Liebe standen in der Rangfolge der Lebenswerte an erster Stelle und sie wurden zusammengedacht. Das bezog sich speziell auf Liebe und Sexualität. Liebe

wurde nicht ohne Lust, Körperlichkeit, Zärtlichkeit und sexuelles Agieren gedacht. Die Sexualität fand in der Liebesbeziehung ihren subjektiv idealen Ort und ihre große Dimension. Meine empirischen Befunde seit 1972 zeigen, dass Jugendliche früh feste Beziehungen eingingen, in denen es rasch zu sexuellen Kontakten einschließlich Geschlechtsverkehr kam – im gegenseitigen Einvernehmen.

mm Wie unterschieden sich diese von der damaligen westdeutschen Jugend?
Starke Unsere ersten deutsch-deutschen Untersuchungen unter Jugendlichen ergaben bei zwei Dritteln der Indikatoren kongruente Antwortverteilungen. So sehr unterschieden sich Ost und West also nicht. Zu den Unterschieden gehörte, dass sich die Jugendlichen im Westen später zu einer festen Beziehung entschlossen und noch viel später zu Heirat und Familiengründung, die bei den Frauen im Osten fast nie, im Westen sehr häufig zur Aufgabe der Berufstätigkeit führten. Das Durchschnittsalter beim ersten Geschlechtsverkehr war im Westen niedriger. Die größten Unterschiede bestanden zwischen den weiblichen Jugendlichen Ost und den männlichen West, letztere warteten am längsten.

mm Was hat sich daran bis heute verändert? Zum einen für die jüngere Generation, zum anderen für die deutsche Gesellschaft insgesamt?
Starke Zum einen entkoppelt sich, was früher zusammengehörte. Partnerbeziehungen werden nicht auf eine baldige Familie hin eingegangen. Im Partnerwunschbild Jugendlicher ist der frühere Wert „eine liebevolle Mutter/ein liebevoller Vater sein“ verschwunden. Reproduktion wird insbesondere von Frauen eher an die eigene Biografie als eine Partnerschaft gebunden, Fortpflanzung kann auch unsexuell erfolgen. Junge Partner, die früher zum gemeinsamen Wohnen drängten, mögen heute „living-apart-together“. Sexuelles verkürzt sich zu Sex, löst sich vom Individuum, verliert seinen intimen Charakter und wird zur Ware. Der Körper entfremdet sich von der Persönlichkeit, er wird gewissermaßen zum Fremdkörper, der gestaltet, modifiziert, instrumentalisiert sowie für die sexuelle Lust aufbereitet und fit gemacht wird. Das und vieles mehr sind freilich nur Tendenzen, die in der Praxis liebender Menschen nicht oder noch nicht vorkommen. Eine wirklich tiefgreifende Veränderung in unserer Gesellschaft besteht darin, dass die Ehe ihre Funktion ver-



loren hat, Sexualität zu legitimieren und das einzige Modell für Partnerschaft und Familie zu sein. Die Lebensformen sind vielfältiger geworden und sie unterscheiden sich nach meinen Untersuchungen nicht in ihrer Qualität, nicht in Bezug auf Liebe, sexuelles Verlangen, koitale Aktivität, sexuelle Zufriedenheit, Zärtlichkeitsaustausch, Wohlfühlen in der Paargruppe: Da gibt es keinerlei statistische Unterschiede. In Bezug auf Sexualität ist es von herausragender emanzipatorischer und humanistischer Bedeutung, dass die verschiedenen Sexualitäten, das Queer, das früher oder statistisch Antinormale, wie Homosexualität, Bisexualität, Intersexualität, Transidentität und andere sexuelle Minderheiten mehr Lebensmöglichkeiten haben und letztlich – wenn auch noch nicht immer und von jedermann – als Bereicherung unserer Gesellschaft und unserer Kultur angenommen werden.

mm Lieben junge Menschen heute anders?
Starke Ja und nein. Ja, weil sie unter anderen gesellschaftlichen Verhältnissen aufwachsen und anders sozialisiert sind. Das ist trivial. Ja, weil jedes Individuum sein Eigenes in die Beziehung einbringt und anders liebt. Nein, weil es in Bezug auf die Liebe Ewiges, Allgemeinmenschliches gibt. Die Fähigkeit, sich zu verlieben, ist den Menschen nicht verloren gegangen, und die Freude am Küssen und Kosen auch nicht. Die jungen Leute suchen die gro-

ße Liebe und hoffen, dass sie ein Leben lang währt. Seit meiner ersten empirischen Untersuchung 1972 hat sich daran nichts geändert. Es sind nach wie vor um die 90 Prozent, die an die große Liebe und den richtigen Partner fürs Leben glauben. Verändert hat sich zweierlei: Zum einen ist der Anteil von Jugendlichen mit derzeit fester Beziehung erheblich geringer geworden. Es werden zwar zeitig Partnererfahrungen gesammelt, aber beziehungslose Pausen sind häufiger als früher. Zum anderen werden Liebe und Beziehung deutlicher als früher binär gedacht: entweder richtige Liebe oder keine Beziehung.

mm Was halten Sie von der These der sexuellen Verwahrlosung der heutigen Jugend?
Starke Nichts. Für solche katastrophistischen Verallgemeinerungen gibt es keine empirischen Belege. Bedeutet sexuelle Verwahrlosung zum Beispiel, beliebig, lieblos, anspruchslos und allzu früh Sex zu haben, dann ist dem entgegenzusetzen, dass die allermeisten kitalen Kontakte im Jugendalter in einer Liebesbeziehung und keineswegs immer früher stattfinden.

mm Existiert heute in der Sexualmoral so etwas wie eine „neue Freiheit“ – jenseits von Tabus und Verboten?
Starke Mit dem Begriff „neue Freiheit“ kann ich wenig anfangen, und wenn schon, dann sehe ich auch die neuen Unfreiheiten. Klar ist, dass die sexu-

Jugendliche entspannen sich nach dem Schulunterricht bei Radiomusik am Müggelsee in Ost-Berlin, 1973.

ellen Liberalisierungen, die sich in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in West und Ost vollzogen haben, im Heute ihre Fortsetzung finden. Junge Menschen genießen heute viel größere Freiheiten als früher, sie sind mobiler und haben eine Fülle, eine Überfülle von Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten, nicht zuletzt durch das Internet. Aber sie merken bald, dass das Wissen um eine neue, die 335. Koitusposition oder Cumshot oder Fesselspiele oder Honig im Nabel kurzweilig sein können, aber nicht das große Glück bringen. Wesentlicher für sie ist, die Unsicherheiten der Ausbildung, die Unfreiheiten der Arbeitswelt, die weltpolitischen Bedrohungen zu meistern und den damit verbundenen Ängsten nicht zu erliegen. Angst ist der größte Lustkiller. Manchmal sind Liebe und Sexualität das einzige, was sie – wenigstens zeitweilig – zu überwinden vermag.

mm Wie erklären Sie sich die verstärkte Rückbesinnung auf tradierte Werte in der heutigen Zeit?
Starke Sogenannte tradierte Werte müssen nicht schlecht sein, und die Jugend wird sich die Freiheit nehmen, sie in Frage zu stellen, ihrer zu spotten oder sie zu achten und für sich als wertvoll zu erleben.

Museumsmitarbeiter verraten Geheimnisse und Lieblingsobjekte

Museumswochen auf Twitter

von Veronica Vargas Gonzalez

2.825 Museen aus 77 Ländern luden vom 23. bis 29. März 2015 zum weltweit größten Kultur-Event in den sozialen Netzwerken ein: #MuseumWeek auf Twitter. Auch die Stiftung Haus der Geschichte war mit ihren vier Museen beteiligt und bot vielfältige Einblicke in den Museumsalltag.

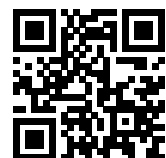
Geheimnisse aus den Museen, Lieblingsobjekte, schöne Architektur, Familienangebote oder Inspiration: Jeder Tag der #MuseumWeek stand unter einem bestimmten Thema mit entsprechendem Hashtag. Insgesamt setzten die Museen rund um den Globus über 180.000 Tweets ab und tauschten sich virtuell mit ihren Besuchern aus. Auf unterhaltsame Art und Weise gaben Museumsmitarbeiter persönliche Einblicke in ihre Arbeit. Die Stiftung Haus der Geschichte nahm als einer von 70 deutschen Teilnehmern am weltweiten Ereignis teil. „Für uns ist die Twitter #MuseumWeek eine Gelegenheit, im Netz und international noch sichtbarer zu werden. Für ein modernes Museum ist der digitale Raum Bereicherung und Erweiterung“, sagte Stiftungspräsident Prof. Dr. Hans Walter Hütter zur Eröffnung der Museumswochen.

Geheimsache

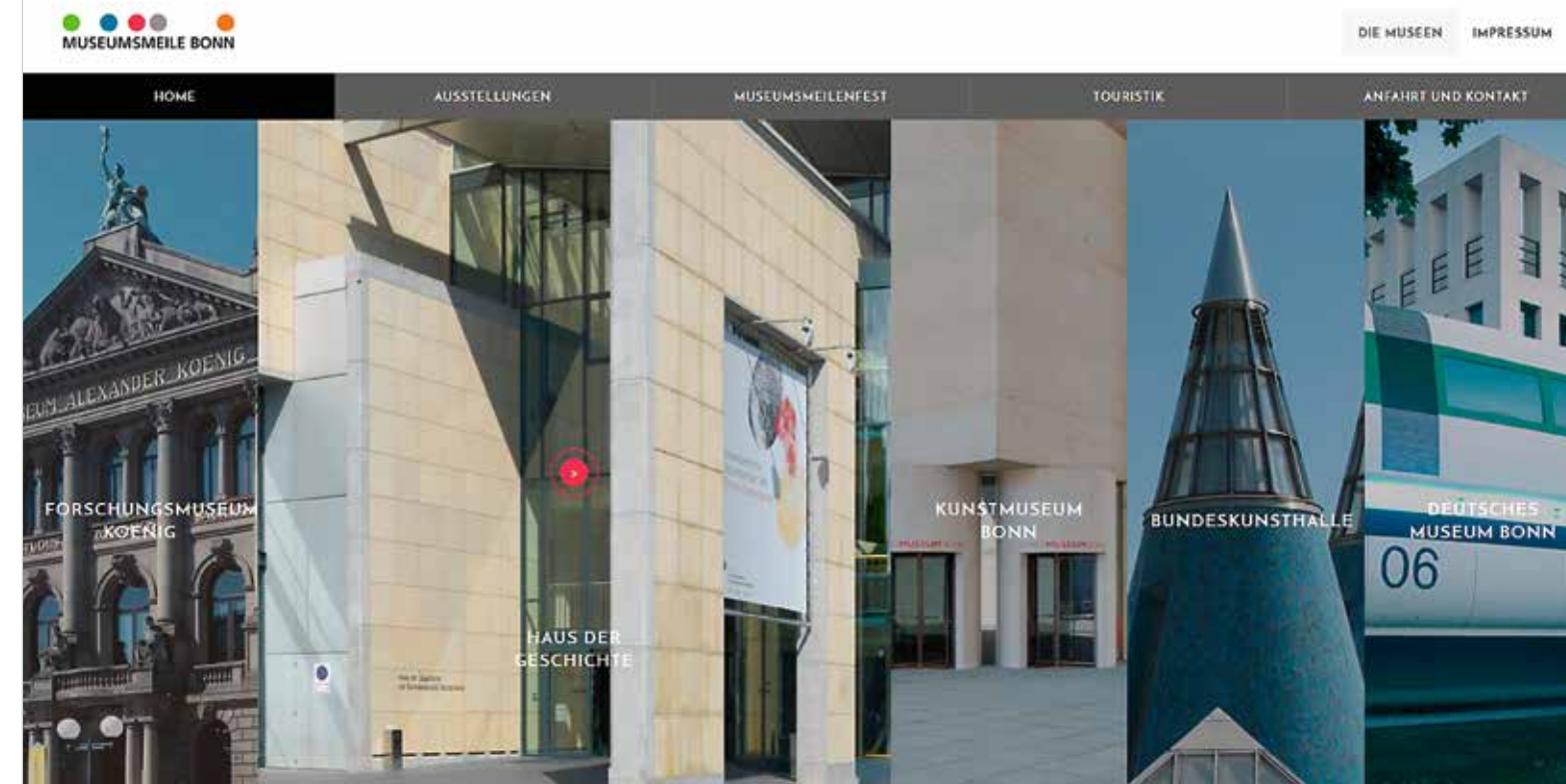
Zum Thema „Geheimnisse“ gewährte das Haus der Geschichte in Bonn Einblicke in das ansonsten für die Öffentlichkeit nicht zugängliche Depot, während das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig „geheime“ Spionage-Ausrüstungen von Stasi-Mitarbeitern zeigte. Der Museumsshop im Haus der Geschichte verrät: Der Teddy sei unter Mitarbeitern sehr beliebt, während Besucher eher zu DDR-Kochbüchern greifen würden. Online-Redakteurin Maren Walther findet „Fashion Inspiration“ im Kaufhaus der 1950er Jahre in Bonn, während Volontär Jan Taubitz im DDR-Wohnzimmer im Museum in der Kulturbrauerei zum Lesen inspiriert wird. Die TeenGroup gab ihr aktuelles Projekt am Thementag „Familie“ preis: Derzeit arbeitet sie an Spiele-Apps für die Dauerausstellung in Bonn und die Wechselausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“. Besucherdienstkoordinatorin Nina Schumacher in Berlin zeigte ihr Lieblingsobjekt im Tränenpalast, eine „Schwerter zu Pflugscharen“-Skulptur, während Volontär Peter Paul Schwarz aus dem Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig neben einem weitgereisten Trabi posierte: Der Besitzer war mit diesem ehemaligen Fahrzeug der DDR-Grenztruppen nach dem Mauerfall bis nach Paris, London und Italien gefahren und bereiste 1996 schließlich mit 13 anderen Trabi-Fahrern die Route 66 in den USA.

Alle Tweets der Museumswochen 2015 werden in einer Zeitkapsel in der Cité des Sciences et de l'Industrie in Paris archiviert. Dort werden die vielen Beiträge über den Arbeitsalltag im Museum selbst zu einem Sammlungsobjekt.

> www.twitter.com/hdg_museen



Der Teddy aus dem #HausDerGeschichte #Bonn ist besonders bei unseren Kollegen sehr beliebt. #souvenirsMW #MuseumWeek



Neue Webseite zur Museumsmeile

www.museumsmeilebonn.de

von Peter Hoffmann

Die Museumsmeile Bonn gehört zu den großen Museumsverbünden Europas. Nah beieinander finden sich in fünf Museen Angebote zu Kunst, Zeitgeschichte, Naturwissenschaft und Technik sowie große kulturhistorische Ausstellungen. Das Museum Alexander Koenig, das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, das Kunstmuseum Bonn, die Bundeskunsthalle und das Deutsche Museum Bonn bieten ein umfangreiches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm.

Eine gemeinsame Plattform für ihre verschiedenen Aktivitäten haben die Häuser jetzt mit der Website „museumsmeilebonn.de“ online gestellt. Hier finden sich unter dem ebenfalls neu entwickelten Logo der Museumsmeile kurze Informationen zu den Museen, ihren aktuellen Ausstellungen und zum gemeinsamen Museumsmeilenfest, das jährlich im Sommer stattfindet. Auch touristische Angebote für Reiseveranstalter können von hier aus über die Tourismus & Congress GmbH leicht abgefragt werden.

Die neue Webseite, für Smartphones und Tablets optimiert, ist darauf ausgerichtet, alle Angebote der Museumsmeile gemeinsam zu präsentieren. Das Layout ist einfach und übersichtlich gehalten, um eine schnelle Orientierung zu ermöglichen. Die Seite wird von allen beteiligten Museen aktualisiert. So lässt sich schnell und an einem Ort herausfinden, was es Neues auf der Museumsmeile gibt. Surfen Sie rein!




MUSEUMSMEILE BONN



Erzählcafé im Haus der Geschichte

Offener Austausch

von Katrin Winter



Seit 2015 hat das Haus der Geschichte in Bonn ein neues Veranstaltungsformat: das Erzählcafé „Unsere Geschichten“. In dieser Reihe tauschen sich Besucher nach einem Rundgang durch die Wechselausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ bei Kaffee und Kuchen über eigene Erfahrungen aus. An drei Nachmittagen diskutieren sie unter den Themenschwerpunkten „Religion“, „Grundrechte“ und „Heimat“ mit einem prominenten Gast. Bereits am 19. April 2015 fand das Erzählcafé zum Thema Religion statt.



Wie hat sich das Einwanderungsland Deutschland in religiöser Hinsicht verändert? Warum legt eine gläubige Muslimin nach 30 Jahren ihr Kopftuch ab? Welche gemeinsamen Erfahrungen machen wir über Religionsgrenzen hinweg? Über diese Themen sprachen Besucher am 19. April 2015 im Erzählcafé und trafen dabei auf einen besonderen Gast: Emel Zeynelabidin, die 2005 ihren Kopf nach intensiver Beschäftigung mit dem Koran „enthüllte“. Sie schreibt und spricht seitdem öffentlich über ihren Glaubensprozess und rief damit auch im Haus der Geschichte großes Interesse hervor.

Religion

Schon während des Besuchs der Ausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ zeigte sich: Religion ist in unserem Alltag präsenter als vielfach angenommen – auch im Aufeinandertreffen verschiedener Konfessionen und Kulturen. Gleichzeitig ist es ein Thema, das persönlicher kaum sein könnte. Wie und was man glaubt, auf welche Weise es nach außen gezeigt wird – das ist eine innere Auseinandersetzung jedes einzelnen von uns. Diese Zusammenhänge wurden den Besuchern durch ein türkisfarbenes Kopftuch besonders deutlich vor Augen geführt, das in der Ausstellung zu sehen ist. Es gehörte Emel Zeynelabidin, die es der Stiftung Haus der Geschichte zusammen mit weiteren Kopfbedeckungen im Jahr 2006 schenkte. Während des Ausstellungsrundgangs wurde Zeynelabidin durch das Kopftuch wieder an ihre Vergangenheit erinnert – bereits hier begann ein lebhafter Austausch mit den Besuchern.

Nach kurzer Stärkung setzten die Teilnehmer des Erzählcafés ihr Gespräch im Atelier fort. Es kreiste um religiöse Quellen, unterschiedliche Gottesbilder und persönliche Entscheidungen. Die Offenheit, mit der Zeynelabidin von sich erzählte und dabei auch negative Erfahrungen wie die Ablehnung ihrer ursprünglichen Gemeinde nach dem Ablegen ihres Kopftuchs schilderte, ermunterte die übrigen Besucher, nachzufragen, aber auch ihre eigenen Geschichten zum Thema Religion zu erzählen.

Das Erzählcafé lädt weiterhin herzlich dazu ein, sich mit anderen Besuchern bei Kaffee und Kuchen über die Ausstellung „Immer bunter“ auszutauschen. Am 7. Juni 2015 um 12 Uhr und 15 Uhr wird der Schauspieler und Kabarettist Fatih Cevikkollu zum Thema „Heimat“ im Haus der Geschichte sein.

Das Erzählcafé am 19. April 2015 mit Emel Zeynelabidin (2. Bild v.o.) bietet viel Anlass zur Diskussion.

Deutsch-französischer Volontäraustausch

Kultur vermitteln

von Olivia Griese

Museumserfahrung im Ausland sammeln, sich mit Wissenschaftlern anderer Länder über Museumskulturen austauschen, einen Beitrag zum Ausbau der Kooperationen zwischen Museen leisten – all dies bietet der deutsch-französische Volontäraustausch an Museen und Ausstellungszentren. Seit 1996 haben jedes Jahr je zehn wissenschaftliche Volontäre aus Deutschland und Frankreich die Möglichkeit, für drei Monate einen Arbeitsaufenthalt im jeweiligen Nachbarland zu verbringen.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk organisiert und finanziert das Programm gemeinsam mit der Stiftung Haus der Geschichte und der Direction générale des patrimoines in Paris. Das Austauschprogramm in Deutschland steht allen wissenschaftlichen Museumsvolontären mit guten Französischkenntnissen offen – bis Mitte Dezember nimmt die Stiftung Haus der Geschichte Bewerbungen für das Folgejahr an. Der Volontäraustausch beginnt jeweils im Frühjahr mit einem Einführungsseminar, das wichtige Informationen zum Programm und zur Museumslandschaft beider Länder vermittelt. Anschließend findet ein dreiwöchiger Intensivsprachkurs statt: jeweils zur Hälfte in Deutschland und Frankreich. Im Tandem-Verfahren verbessern die Teilnehmer in dieser Zeit ihre allgemeinen Sprachkenntnisse, lernen das Fachvokabular für den Museumsalltag kennen und bereiten sich so auf den Arbeitsaufenthalt vor. Anschließend folgt der zweimonatige Einsatz in den jeweiligen Museen – dies können sowohl große nationale als auch regionale und städtische Museen sein. Die wissenschaftlichen Volontäre haben dabei die Möglichkeit, drei Wunschmuseen zu nennen.

Abschließend besuchen die Teilnehmer ein Auswertungsseminar in Paris: Hier können sie sich austauschen, einzelne kulturelle und interkulturelle Aspekte der Museumsarbeit vertiefen und Ideen zur Entwicklung grenzüberschreitender Projekte und Netzwerke entwickeln. „Nächstes Jahr feiert der deutsch-französische Volontäraustausch sein 20-jähriges Jubiläum“, so Dr. Ulrike Schröber, wissenschaftliche Volontärin im Haus der Geschichte in Bonn. „Hoffentlich werden noch viele Museumsmitarbeiter von diesem sinnvollen, spannenden und Horizont erweiternden Programm profitieren.“

Teilnehmer des deutsch-französischen Volontäraustauschs mit Organisatorin Olivia Griese (li.) am 14. April 2015 in der Dauerausstellung des Hauses der Geschichte in Bonn





Günther Schaefer über die Verbindung von historischer Verantwortung, Kunst und Denkmal

Vaterland-Flagge

Interview: Ulrike Zander

Zum 50. Jahrestag der besonderen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel, die am 12. Mai 1965 auf diplomatischer Ebene aufgenommen wurden, erinnert das Haus der Geschichte in Bonn mit Veranstaltungen an die deutsch-israelische Geschichte. Das *museumsmagazin* befragte den Künstler Günther Schaefer vor diesem Hintergrund nach der Intention für sein Gemälde „Vaterland-Flagge“ – eine Kombination aus der israelischen und deutschen Flagge – das er 1988 malte und zwei Jahre später als Motiv für die East-Side-Gallery in Berlin nutzte. Die Urversion ist nun Teil der Sammlungen der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

mm Als Sie 1990 die Einladung erhielten, sich an einem Kunstprojekt an der Berliner Mauer zu beteiligen, wählten Sie dafür Ihr Motiv „Vaterland-Flagge“, dessen Urversion von 1988 stammt. Worauf lässt sich die Idee der Urversion zurückführen? Weshalb hielten Sie die Kombination aus der israelischen und deutschen Flagge für das Mauer-gemälde als besonders geeignet?

Schaefer Die Urversion der „Vaterland-Flagge“ wurde als Acrylgemälde in Gedenken an 50 Jahre Pogromnacht zum 9. November 1988 angefertigt. Erstmals wurde sie im Rahmen der vierten Freien Frankfurter Kunstaussstellung des Bundesverbandes Bildender Künstler im Karmeliterkloster in Frankfurt am Main 1988 präsentiert. In diesen Tagen erahnte noch niemand den Zusammenbruch des „Eisernen Vorhangs“, der sich ein Jahr später am 9. November 1989 ereignete. Schon gar nicht hegte ich damals die Vorstellung, dass mein Motiv – an die Berliner Mauer gemalt – vom Zeitgeschehen in einem völlig neuen historischen Kontext gestellt werden würde. Dem 9. November 1938, der sogenannten Reichskristallnacht, einem der düstersten Kapitel deutscher Vergangenheit, stand urplötzlich der 9. November 1989 – die „sanfte Revolution“ – als positivstes Ereignis deutscher Nachkriegsgeschichte

gegenüber. Diese „schicksalhafte Zahlenmystik“ erfuhr in der Variante des Berliner Mauerwerks eine umfassende Würdigung.

mm Sie wurden auf diese Weise zum Mitbegründer der East Side Gallery. Was wollten Sie und alle beteiligten Künstler zum Ausdruck bringen? Sehen Sie sich als „politischen Künstler“?

Schaefer Neben der kompletten Sanierung und Wiederbemalung der Galerie im Jahr 2009 haben die Künstler die East Side Gallery in ein internationales Blickfeld gerückt und sie – abermals – als eine spannende Begegnungsstätte nicht nur für Berliner etabliert. In einer besonderen Verbindung von Vergangenheit, Kunst und Denkmal ist die East Side Gallery kein toter Ort, sondern eine aufregende Stätte in Berlin, an der sich viele Wege kreuzen und von dem aus Impulse für Frieden und Völkerverständigung in alle Welt ausgehen können und sollen. Als mündiger Bürger sollte man stets ein gewisses Quantum an politischer Aktivität im Sinne demokratischer Mitgestaltung der Gesellschaft einbringen. Jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten, unabhängig von den jeweiligen Professionen. So gesehen bin ich auch politischer Künstler – jedoch nicht ausschließlich.

mm Ihr Bild „Vaterland“ wurde bis heute über 50 Mal beschädigt und von Ihnen immer wieder restauriert. Hatten Sie 1990 erwartet, dass Ihr Motiv derartig provozieren würde?

Schaefer Zum 25. Jubiläum im März habe ich das Bild zum 50. Mal restauriert. In der Vergangenheit gab es immer wieder zahlreiche antisemitische Schmierereien. So lange solche Werke attackiert werden, sind solche Bilder notwendig. Erst wenn sich derartige Hasstiraden nicht mehr über Symbole wie diese ergießen, sind sie überflüssig. Es handelt sich meinerseits um eine Form von gewaltfreiem Widerstand. Alles andere würde bedeuten, vor Fanatismus in die Knie zu gehen, aber dies ist mir nicht gegeben.

mm 1990 haben Sie mit Ihrem Mauerbild vor nationalsozialistischem Gedankengut gewarnt. Warum hatten Sie das Bedürfnis, sich vor allem an die Menschen der damals noch bestehenden DDR zu wenden?

Schaefer Im März 1990 habe ich inmitten der Euphorie, die das Land nach der sogenannten Wende erfasste, mit meinem Mauer-gemälde an der Berliner East Side Gallery vor einer möglichen Wiedervereinigung von faschistischem Gedankengut gewarnt. Schon zu dieser Zeit waren derartige Tendenzen mehr

als nur latent spürbar. Wegen meiner, in diesem Kunstwerk zum Ausdruck gebrachten Sorge vor aufkeimendem Neo-Faschismus wurde ich zum „weltfremden Spinner“ degradiert, der maßlos übertreibe und seinem Land mit solch einem Pamphlet nur schade. Die blauäugigen Zukunftsprognosen jener, die extrem konträr zu meiner Meinung standen, sind leider nicht eingetroffen, nur allzu gerne hätte ich mich in diesem Fall geirrt. Für jenen Personenkreis war der „Nazi-Kram“ bereits seit 50 Jahren Vergangenheit. So musste ich mich jedenfalls belehren lassen. In den folgenden Jahren wurden meine schlimmsten Befürchtungen, inzwischen nicht nur wegen der gesellschaftlichen Ereignisse hierzulande, sondern auch angesichts politischer Geschehnisse im Ausland, weit übertroffen.

mm Was ist nach über 25 Jahren von der Mauer geblieben, die einst Deutschland in zwei Staaten teilte?

Schaefer Inzwischen ist hierzulande die nächste Generation herangereift. Diese jungen Erwachsenen repräsentieren bereits im besten Sinne die Überwindung der Teilung. Sie haben längst nicht mehr die Vorbehalte, mit der sich die Generation ihrer Eltern begegnete – ein Faktum, das positiv in die Zukunft blicken lässt. Auch aus internationaler Sicht hat sich das Image Deutschlands nach dem Mauerfall erheblich ins Positive gewandelt, trotz aller Probleme, die es zukünftig noch zu lösen gilt.

mm Sie stammen selbst aus dem Grenzgebiet zwischen Franken und Thüringen, Ihre Familie wurde durch die innerdeutsche Grenze getrennt. Welche Erfahrungen prägten Sie in Ihrer Kindheit besonders?

Schaefer Ich verbrachte einen Großteil meiner Kindheit in unmittelbarer Nähe der einstigen innerdeutschen Grenze. Ich erfuhr sehr früh die Teilung in zwei deutsche Staaten, zwischen Land und Menschen und beobachtete, wie Deutsche Deutschen bei der Flucht von Ost nach West halfen. Meine eigene Familie lebte zu beiden Seiten der Gren-

ze. „Familientreffen“ fanden sonntags statt – dabei grüßte man sich mit weißen Tüchern von westlicher Seite aus von einer eigens für Grenzbesucher installierten Plattform. Bilder wie diese haben sich unauslöschlich in meinem Inneren eingebrannt.

mm Die Frage der deutschen Vergangenheit beschäftigt Sie Zeit Ihres Lebens. Welche Bedeutung hat der Begleittext von Thomas Mann aus *Die Entstehung des Dr. Faustus* – den Sie bei der ersten Präsentation der „Vaterland-Flagge“ in Frankfurt 1988 gezeigt haben – für Sie und Ihre Kunst?

Schaefer Als ich das Werk 1988 erstmals präsentierte, war es logischerweise noch ohne jegliche Resonanz seitens der Rezipienten. Der Textauszug von Thomas Mann aus *Die Entstehung des Dr. Faustus* brachte in komprimierter Form und leicht fasslich meine Intention auf den Punkt, die mich bewog, das Gemälde anzufertigen. Ich wählte diesen Text auch, um das Werk vor etwaigen negativ behafteten Fehlinterpretationen zu schützen. Später an der Berliner Mauer erhielt das Gemälde aus dem gleichen Grund eine dem damaligen Zeitgeschehen angemessene Deklaration, die bis heute Bestand hat.



September 2014: „Der letzte Tag“ der „Vaterland-Flagge“ in der Berliner Art Infusion Factory, bevor das Werk Günther Schaefer in die Sammlungen der Stiftung Haus der Geschichte übergeht.

Lesefest im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

„leipzig liest“

von Eike Hemmerling

Das Interesse der Leipziger und ihrer Gäste an Zeitgeschichte, Politik und Kultur scheint ungebrochen: Während der Buchmesse kamen vom 12. bis 15. März 2015 rund 2.000 Besucher zu 18 Veranstaltungen des Lesefestes „leipzig liest“ in das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig.

Der elfte Bundespräsident

1 *Joachim Gauck. Träume vom Paradies:* Zum 75. Geburtstag von Joachim Gauck und zur Halbzeit im Amt veröffentlichte der Journalist Johann Legner eine Biografie über den elften Bundespräsidenten. Im Gespräch mit TV-Moderator Axel Bulthaupt zog Legner eine Zwischenbilanz: Gauck sei keineswegs zufällig in sein Amt gekommen. Der Biograf sieht den langjährigen Pastor vielmehr als unverzichtbaren „Botschafter des Gemeinsamen jenseits der Parteipolitik“. Mit seinen charismatischen Fähigkeiten, so der Autor, gewinne Gauck den Respekt für ein beschädigtes Amt zurück, würde jedoch nicht allen Erwartungen genügen.

Selbstmordwelle Ende des Zweiten Weltkrieges

Dr. Florian Huber greift in seinem Buch *Kind, versprich mir, dass du dich erschießt. Der Untergang der kleinen*

Leute 1945 ein Thema auf, das über Jahrzehnte kaum Beachtung fand: Tausende Deutsche begingen im Frühjahr 1945 nach dem Selbstmord Adolf Hitlers Suizid. Basierend auf Tagebüchern, Briefen, Berichten und Erinnerungen beschreibt Huber am Beispiel der kleinen Hansestadt Demmin die Gemüts- und Gedankenwelt der Bevölkerung am Ende des „Dritten Reiches“. Im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig beleuchtete Historiker Huber im Gespräch mit dem Radiomoderator Bastian Wierzioch die Innenwelt der Deutschen und stellte fest, dass auf die Selbstmordwelle das Schweigen und Verdrängen folgte. Beidem läge die Flucht vor dem Unerträglichen als Motiv zugrunde.

Deutsch-israelische und deutsch-deutsche Beziehungen

Ein Schwerpunkt der Buchmesse war der 50. Jahrestag der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel. Das Zeitgeschichtliche Forum und Deutschlandradio Kultur luden zu einer Podiumsdiskussion mit dem Titel „Zwischen Palästina-Solidarität und Antizionismus – Israel, die DDR und die deutsche Linke“ ein. Unter der Moderation von Winfried Sträter (Deutschlandradio Kultur) sprachen Fawaz Abu Sitta (Wirtschaftswissenschaftler, Berlin), Angelika Timm (Leiterin Auslandsbüro Tel Aviv der Rosa-Luxemburg-Stiftung), Prof. Dr. Frank Stern (Historiker, Universität Wien) und Konrad Weiß (Publizist, Berlin) über den Um-

gang mit dem Konflikt Israel-Palästina in der Vergangenheit und Gegenwart.

Unter dem Motto „Die lange Nacht der Wiedervereinigung“ präsentierten das TV-Magazin *MDR exakt* und der Radiosender „MDR Info“ gleich vier Autoren. Alexander Osang stellte seinen neuen Roman *Comeback* über eine ostdeutsche Band vor, die sich nach dem Ende der DDR auflöst und nach Jahren ein Comeback startet. **2** Der Journalist Peter Richter, 1973 in Dresden geboren, stellte seinen vielbeachteten Roman *89/90* vor. Darin beschreibt er das chaotische Ende der DDR aus der Sicht eines damals Sechzehnjährigen. In *Wir Angepassten. Überleben in der DDR* erzählt Roland Jahn von den Zumutungen des Alltags in der DDR. Er fragt, warum sich so viele den Vorgaben des SED-Staates angepasst hätten und wie groß letztlich der Spielraum gewesen sei, den jeder Einzelne gehabt hätte. **3** Der gebürtige Berliner Chaim Noll befasst sich in *Der Schmuggel über die Zeitgrenze* mit seiner Kindheit im geteilten Berlin. Der Sohn des bekannten DDR-Schriftstellers Dieter Noll sprach mit Moderatorin Annett Glatz über die DDR, seine Ausreise nach West-Berlin 1983 und sein heutiges Leben in Israel.

Deutschland in Europa

Über die künftige Rolle Deutschlands in Europa diskutierten der renommierte Politikwissenschaftler Prof. Dr. Herfried Münkler (Humboldt-Universität zu Berlin) und der Journalist Arnd Henze vom ARD-Hauptstadtstudio. In *Macht der Mitte. Die neuen Aufgaben Deutschlands in Europa* vertritt

Münkler unter anderem die These, Deutschland obliege als „Macht in der Mitte“ die Aufgabe, Europa zusammenzuhalten und stärker auf politische Veränderungen zu reagieren. **4** Auch das 22. Leipziger Europaforum widmete sich drängenden europäischen Fragen, insbesondere dem Verhältnis zwischen der Ukraine und Russland. Unter dem Titel „Droht Europa ein neuer Kalter Krieg?“ diskutierten Piotr Buras (Direktor des Warschauer Büros des European Council on Foreign Relations), Dr. Andrew B. Denison (Direktor des Transatlantic Networks, Königswinter), Marie Dumoulin (Erste Botschaftssekretärin, Französische Botschaft, Berlin), Stefan Meister (Programmleiter, Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik, Berlin) und Wolfgang Templin (Bürgerrechtler und Publizist, Berlin) unter der Leitung von Prof. Dr. Eckart D. Stratenschulte (Direktor der Europäischen Akademie Berlin).

Was bleibt

5 Den Samstagabend der Buchmesse beschloss – wie bereits in den vergangenen Jahren – der ehemalige Bürgerrechtler und Pfarrer Friedrich Schorlemmer. Diesmal war das Buch *Was bleiben wird. Ein Gespräch über Herkunft und Zukunft*, das in Zusammenarbeit mit Gregor Gysi entstand, Anlass für seinen Besuch im Zeitgeschichtlichen Forum. Im 25. Jahr der deutschen Einheit standen die Fragen „Wie prägt Herkunft die Gegenwart?“ und „Was wird bleiben von den Träumen, Hoffnungen, gesellschaftlichen und sozialen Projekten, die mit der DDR verbunden waren?“ im Mittelpunkt seiner Ausführungen.



Neuer Begleitband
in der Reihe „Zeitgeschichte(n)“

Tränenpalast Ort der deutschen Teilung

von Franziska Gottschling

„Der Tränenpalast am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ist Symbol der Teilung Deutschlands und zugleich Sinnbild ihrer Überwindung“, so formuliert es Stiftungspräsident Prof. Dr. Hans Walter Hütter in seinem Vorwort der neuen Publikation der Stiftung Haus der Geschichte *Tränenpalast. Ort der deutschen Teilung*. Denn an diesem Ort wird die Geschichte der deutschen Teilung besonders eindringlich sichtbar: An der ehemaligen Ausreisehalle am Bahnhof Friedrichstraße in Ost-Berlin verabschiedeten sich Familien und Freunde voneinander, Westdeutsche mussten sich hier von Ostdeutschen trennen, die selbst nie die Erlaubnis zur Ausreise hatten.

Heute ist das denkmalgeschützte Gebäude im Herzen der deutschen Hauptstadt umfassend saniert. Auf 550 Quadratmetern lädt die Ausstellung „GrenzErfahrungen. Alltag der deutschen Teilung“ ein, am historisch-authentischen Ort Erlebnissen und Geschichten von Zeitzeugen nachzuspüren. Die Ausstellung eröffnet einen unmittelbaren, informativen und zugleich emotionalen Zugang zur jüngsten deutschen Vergangenheit. Der Tränenpalast selbst ist das größte Objekt der Ausstellung. Das Gebäude stellt gleichsam den Rahmen der Erzählung dar, ist der historische Ort, an dem sich viele individuelle Geschichten zu deutsch-deutscher Geschichte verdichten.



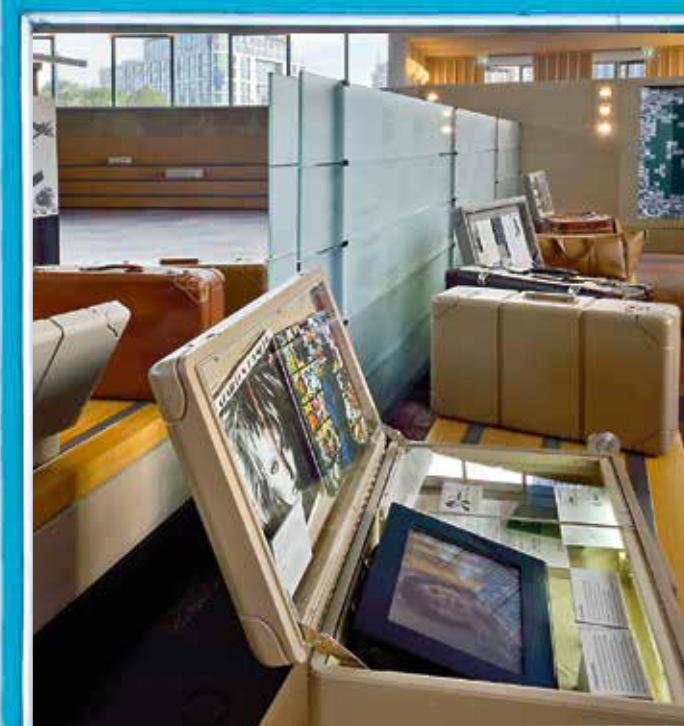
Im Zuge des ersten Passierscheinabkommens im Dezember 1963 erlaubt das SED-Regime West-Berlinern erstmals nach dem Mauerbau die Einreise nach Ost-Berlin. Die Wiedersehensfreude am Bahnhof Friedrichstraße ist für viele überwältigend.



Lange Warteschlangen bei der Ausreise am Tränenpalast: Seit den 1970er Jahren nimmt der Besucherstrom zwischen Ost- und West-Berlin durch die Erleichterungen im Reiseverkehr stark zu.

zeichnet den historischen Kontext der Ausreisewellen und der friedlichen Revolution nach, die letztlich zum Mauerfall und zur Wiedervereinigung führte. Auch persönliche Geschichten, wie die von Familie Stieg, die noch am Nachmittag des 9. November 1989 ausreiste oder die des ersten frei gewählten Oberbürgermeisters Hinrich Lehmann-Grube, der 1990 von Hannover nach Leipzig zog, werden beispielhaft in der Publikation erzählt. Im letzten Buchkapitel wird das Ende der Grenzabfertigung im Tränenpalast im Sommer 1990 und sein Wandel vom Veranstaltungsort zum Museum beleuchtet.

Blick in die Ausstellung „GrenzErfahrungen“ im Tränenpalast am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin



Neue Publikation

Seit seiner Eröffnung im September 2011 haben sich mehr als 750.000 Besucher die Ausstellung angesehen und können die Geschichte des historischen Ortes jetzt auch mit nach Hause nehmen. Der Begleitband *Tränenpalast. Ort der deutschen Teilung* erscheint in der stiftungseigenen Reihe „Zeitgeschichte(n)“. Er vermittelt die wichtigsten geschichtlichen Hintergründe und geht anschaulich auf den Alltag der ehemaligen Ausreisehalle und das SED-Grenzregime ein.

„Baukörper, Farbgebung, Inneneinrichtung – der Eindruck, den das Gebäude hinterlässt, wandelt sich. Deshalb weichen oft auch die Erinnerungen der Zeitzeugen voneinander ab, je nachdem, aus welchen Jahren sie die Ausreisehalle kennen“, betont die Autorin des Bandes und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Haus der Geschichte Dr. Dorothea Kraus. Der Leser erfährt auf Grundlage persönlicher Erinnerungen, historischer Dokumente und Pläne, wie die Kontrollen in der Abfertigungshalle genau abliefen.

Das Buch orientiert sich am Aufbau der Ausstellung: Es beginnt mit der Vorgeschichte des 1962 eröffneten Gebäudes, das nach dem Mauerbau ganz im Zeichen des Kalten Krieges stand. Nach den Plänen des Architekten Horst Lüderitz war es ursprünglich als Einreisegebäude für Besucher in Ost-Berlin gedacht. Ihnen sollte es die vermeintliche Offenheit des Sozialismus architektonisch vor Augen führen. Jedoch diente der Bau bis 1990 als Abfertigungshalle für die Ausreise von Ost- nach West-Berlin. Der Bahnhof Friedrichstraße – seine Ausreisehalle eingeschlossen – war in den Jahrzehnten der deutschen Teilung die bedeutendste Grenzübergangsstelle in Berlin. In der Ausstellung „GrenzErfahrungen“ geht es daher um die Ausreisegeschichten vom Mauerbau 1961 bis zum Mauerfall 1989, die beispielhaft für die deutsch-deutsche Teilung und Unzufriedenheit der Menschen mit der SED-Diktatur stehen.

Ende der 1980er Jahre wuchs der Protest gegen das SED-Regime. Immer mehr Menschen entschlossen sich, die DDR zu verlassen, was oftmals über den Tränenpalast geschah. Der Begleitband



Der Band *Tränenpalast. Ort der deutschen Teilung* in der Reihe „Zeitgeschichte(n)“ ist ab Mitte Juni 2015 für 9,80 € im Handel sowie in den Museumshops an allen drei Standorten erhältlich.



1 Der Jude mit dem Hakenkreuz

bonn Wenn ein WDR-Redakteur die Erlebnisse einer deutsch-jüdischen Familie über zwei Jahrhunderte mit der deutschen Geschichte verwebt, jedes einzelne Familienmitglied aus seiner eigenen Perspektive erzählen lässt und diese Aussagen in den politischen Kontext einbettet, dann entsteht daraus meistens ein spannender Film. Dieser wurde 2007 präsentiert. Doch Autor Lorenz S. Beckhardt hat eine besondere Beziehung zu dem reichen Filmstoff: Es handelt sich dabei um seine eigene Familiengeschichte. Das Material, das er über Jahre recherchiert hatte, war so umfangreich, dass er beschloss, daraus ein Buch zu machen. *Der Jude mit dem Hakenkreuz* erschien 2012 als Publikation und erzählt von den Mitgliedern der Familie Beckhardt, die auf vielfältige Weise in das Räderwerk der nationalsozialistischen Diktatur gerieten. Am 24. Februar 2015 stellte Autor Lorenz S. Beckhardt sein Buch im Haus der Geschichte in Bonn vor und begrüßte unter den Zuhörern auch seine Eltern Melitta und Kurt Beckhardt, deren Lebensgeschichten ebenfalls in die Erzählung miteingeflossen sind. Im Mittelpunkt des Buches steht jedoch sein Großvater Fritz Beckhardt, der als deutscher Patriot im Ersten Weltkrieg zu höchsten militärischen Ehren gelangte und ein Hakenkreuz auf seinem Kampfflugzeug hatte – das Ursymbol eines Sonnenrades sollte ihm Glück bringen. Das tat es nicht: Der „Jude mit dem Hakenkreuz“ musste 1933 sein florierendes Lebensmittelgeschäft im Wiesbadener Stadtteil Sonnenberg aufgeben, kam später ins Konzentrationslager Buchenwald, verlor viele Verwandte und erlebte nach dem Zweiten Weltkrieg einen zermürenden Streit um die Rückerstattung seines Eigentums.

Die Kooperationsveranstaltung der Stiftung Haus der Geschichte, der Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus e. V. und der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Bonn e. V. wurde von der Leiterin der Bonner Gedenkstätte Astrid Mehmel moderiert. Mit großer Offenheit sprach Lorenz S. Beckhardt über die Folgen von Schweigen und Verdrängung in der Familie sowie über seine eigene Selbstfindung – er erfuhr erst als Erwachsener von seiner jüdischen Abstammung. *Der Jude mit dem Hakenkreuz* ist nicht nur die Geschichte einer deutsch-jüdischen Familie, sondern zeigt auch die Auseinandersetzung des Autors mit dem Judentum. *Ulrike Zander*



2 „Anders als die anderen. Tabuthema Homosexualität?“

leipzig Der Einladung des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig zu einer Filmvorführung von „Stadt Land Fluss“, einem Spielfilm von Benjamin Cantu, mit anschließendem Podiumsgespräch folgten am 3. Februar 2015 mehrere Schulklassen. Der Film lieferte eine gute Grundlage, um über das Thema Homosexualität und die Probleme, die ein Coming-out mit sich bringen kann, zu sprechen. Die Veranstaltung, die im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ angeboten wurde, vermittelte ein Bild von der Vielfalt möglicher Lebensentwürfe. So sprachen die Soziologin und Erziehungswissenschaftlerin Thea Wende (Beraterin bei RosaLinde Leipzig e. V.), der Hauptdarsteller des Films Lukas Steltner und die Kulturwissenschaftlerin Luc-Carolin Ziemann (Projektleiterin „DOK macht Schule“, Leipzig) mit den jungen Besuchern über sexuelle Aufklärung, Homosexualität und das „Anderssein“. *Eike Hemmerling*

Cinéfête

bonn Zahlreiche junge Zuschauer füllten den Saal im Haus der Geschichte in Bonn, als am 6. März 2015 im Rahmen des französischen Jugendfilmfestivals Cinéfête die französische Tragikomödie *Comme un lion* von Samuel Collardey gezeigt wurde. Im Mittelpunkt des mitreißenden Films über Freundschaft, Identitätsfindung und die Macht der Träume steht der aus dem Senegal stammende 15-jährige Mitri, der von einer Fußball-Profikarriere träumt. Tatsächlich wird er von einem Talentscout entdeckt und landet in Paris, wo für ihn eine Odyssee beginnt, an deren Ende die Erfüllung seines Fußballtraums steht. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Förderverein Filmkultur Bonn e. V. statt. *Frauke Dungs*



3 50 Jahre Stiftung Deutsche Jugendmarke e. V.

bonn „Gutes tun, mit Briefmarken helfen“ – das ist der Leitgedanke, unter dem seit 50 Jahren Jugendmarken mit einem „Plus“ von einigen Cent zugunsten der Stiftung Deutsche Jugendmarke e. V. herausgegeben werden. Die Stiftung fördert mit den Erlösen zahlreiche Projekte für Kinder und Jugendliche. Am 10. März 2015 feierte die Stiftung im Bonner Haus der Geschichte ihr 50-jähriges Bestehen, wozu die Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Caren Marks, MdB gratulierte. Sie bedauerte in ihrer Rede, dass im Alltag immer weniger frankiert werde, da die digitalen Medien den klassischen Brief weitestgehend abgelöst hätten. Dennoch: „Über Briefmarken lassen sich viele Bildungsinhalte zum Beispiel in den Schulen vermitteln“, so die Staatssekretärin. Briefmarken könnten Geschichte und Geschichten erzählen und seien oftmals „Kunstwerke auf kleinstem Raum“. Auch der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte Prof. Dr. Hans Walter Hütter erklärte in seiner Begrüßung, dass Briefmarken Botschafter seien, über die jedes Jahr neue Themen ins Bewusstsein von Absendern, Empfängern und Sammlern gelangten. Dass Briefmarken auch Wohltäter sind, unterstrich der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesministerium der Finanzen Dr. Michael Meister, MdB in seinem Grußwort. Der Vice President Management Postwertzeichen Deutsche Post DHL Lutz-H. Richter erklärte im Anschluss, dass die Jugendmarke jedes Jahr im August mit drei Motiven herausgegeben werde. Besonders beliebt sei 2011 das Thema Lorient gewesen. Der 1. Preis des Wettbewerbs „Bildung und Briefmarke“ wurde von Staatsministerin Caren Marks an das Projekt „Von Neustadt nach Berlin“ und „Pythagoras und die Briefmarke“ an Dorothea Salomon aus Neustadt (Wied) überreicht. Anschließend hatten die Gäste Gelegenheit, an Begleitungen durch die Dauerausstellung des Hauses der Geschichte teilzunehmen und sich im Foyer den Tagessonderstempel anlässlich des runden Geburtstages der Stiftung Deutsche Jugendmarke abzuholen: das Motiv zeigt das Gebäude des Hauses der Geschichte.

Ulrike Zander



4 20. Forum Migration

bonn „Wir brauchen eine Willkommenskultur, die sich ‚Kultur‘ nennen darf: Eine Kultur der Anerkennung und Offenheit gegenüber Neuzuwanderern auf allen Ebenen – persönlich, gesellschaftlich, institutionell und politisch“, forderte Prof. em. Dr. Klaus J. Bade in seinem Vortrag beim 20. Forum Migration im Haus der Geschichte in Bonn am 12. März 2015. Dabei kontrastierte er eine solche Willkommenskultur mit der aktuellen, arbeitsmarktorientierten Vorgehensweise deutscher Behörden. Die Otto Benecke Stiftung veranstaltete die Fachtagung „Integration und Qualifikation“ zu ihrem 50-jährigen Bestehen, währenddessen sie sich in der Integrationsarbeit durch Förderung der Qualifizierung und Ausbildung von Migranten und Asylberechtigten engagiert. Am Ende der Tagung diskutierten Dr. Antonius Hamers, Leiter des Katholischen Büros NRW, Tayfun Keltek, Vorsitzender des Integrationsrats NRW, Manfred Koch, Alt-Präsident und ehem. Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland und Dr. Manfred Schmidt, Präsident des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge über den Status quo des Einwanderungslandes Deutschland.

Veronica Vargas Gonzalez

5 Staatssekretäre im Haus der Geschichte

bonn Der Chef des Bundespräsidialamtes, Staatssekretär David Gill, besuchte mit seinen Kollegen aus Estland, Lettland, Österreich, Ungarn und Polen am 12. März 2015 das Haus der Geschichte in Bonn. Die Chefs der Präsidialkanzleien waren auf Gills Einladung zu einer zweitägigen Arbeitssitzung in die Villa Hammerschmidt nach Bonn gekommen. Als Staatssekretäre nicht-exekutiver Staatspräsidenten in der EU kommen sie einmal im Jahr zu einem Austausch zusammen. Prof. Dr. Harald Biermann, Direktor Kommunikation der Stiftung Haus der Geschichte, und Dr. Monika Röther, Referentin des Präsidenten der Stiftung, begleiteten den hohen Besuch durch die Dauerausstellung. *Veronica Vargas Gonzalez*



6

6 „Mein Deutschland heißt Almanyaa“

bonn Den Fernsehzuschauern ist er aus der Serie „Türkisch für Anfänger“ und zahlreichen Filmen bekannt, jetzt ist sein erstes Buch erschienen: Schauspieler Adnan Maral stellte sein Werk *Adnan für Anfänger: Mein Deutschland heißt Almanyaa* im Rahmen der Wechselausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ am 17. März 2015 im Haus der Geschichte in Bonn vor. Darin blickt er nicht nur humorvoll auf 40 Jahre deutsch-türkische Integrationsgeschichte zurück, sondern schildert auch persönliche Erfahrungen aus seiner Kindheit und Jugend als Sohn türkischer Einwanderer. Im Haus der Geschichte unterhielt Maral das Publikum mit Anekdoten aus seinem Leben: Die Autofahrt mit deutschen Freunden im schrottreifen Bus nach Istanbul sorgte für ebenso viel Gelächter wie die Schilderung seiner irrwitzigen Erfahrungen beim Militärdienst in der Türkei. Doch Maral will nicht nur unterhalten, sondern auch zum Nachdenken anregen. So fragt er in seinem Buch, warum er, der doch mit seiner Vorliebe für Schwarzbrot, Stammtische und Geranien „deutscher“ als viele Deutsche sei, immer noch gefragt werde, ob er integriert sei. Ein neues Verständnis von Integration sei angebracht, so Maral. *Stefanie Eimermacher*

„Der empörte Bürger – Das Unbehagen gegenüber Politik und Medien“

leipzig Im vollbesetzten Saal des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig diskutierten in der Veranstaltungsreihe „Streitfragen Ost-West“ am 18. März 2015 Jan Emendörfer (Chefredakteur der *Leipziger Volkszeitung*), Antje Hermenau (ehem. Mitglied des Sächsischen Landtages und des Deutschen Bundestages für Bündnis 90/Die Grünen), Hans-Joachim Maaz (Psychologe und Buchautor) und Frank Richter (Direktor der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung) unter der Leitung von Moderatorin Alexandra Gerlach (Deutschlandfunk) drängende Fragen zu Politikverdrossenheit und der Rolle der Medien. Zahlreiche Besucher beteiligten sich an der regen Diskussion. *Eike Hemmerling*



7

7 Fluch und Segen der Sexualaufklärung

leipzig In der szenischen Lesung „Fluch und Segen der Sexualaufklärung. Irrungen und Wirrungen von den 1950er Jahren bis heute“ präsentierten die Leipziger Improvisationskünstler Susanne Bolf und Thorsten Giese von der TheaterTurbine am 31. März 2015 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zahlreiche Texte aus der sogenannten Aufklärungsliteratur der letzten 60 Jahre. Dabei wurde deutlich, wie sehr sich die sexuelle Aufklärung von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen verändert hat. Mit der Einführung des Sexualkundeunterrichts 1969 begann eine offenere Auseinandersetzung mit dem Thema. Der „Nichtaufklärung“ der 1950er Jahre steht die sexuelle Mündigkeit von heute gegenüber. Aber wie und wann sollen Kinder aufgeklärt werden? Diskussionen über geeignete Wege prägen auch heute noch Politik und Gesellschaft. *Eike Hemmerling*

8 Hüllen

bonn „Frauen tragen das Kopftuch für ihre Männer“ so Emel Zeynelabidin, die 2005 nach 30 Jahren ihr Kopftuch abgelegt und einige Modelle der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland geschenkt hat. Ihr „Lieblingskopftuch“ ist in der aktuellen Ausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ zu sehen. Im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung wurde am 23. April 2015 der Film „Hüllen“ im Haus der Geschichte gezeigt, der sich ganz der Person und dem familiären Umfeld von Zeynelabidin widmet. Drei verschiedene Perspektiven auf die Frage „Kopftuch tragen oder nicht?“ werden durch Interviews mit Emel Zeynelabidin, ihrer Mutter und Tochter deutlich. Regisseurin Maria Müller dokumentiert in ihrem Film zudem die lange Auseinandersetzung Zeynelabidins mit ihrem Glauben und den religiösen Quellen, die sie zu ihrem Entschluss brachten. Im anschließenden Gespräch mit der Religions- und Islamwissenschaftlerin Dr. Jeanette Spenlen regte Zeynelabidin durch ihre Geschichte dazu an, über das Kopftuch als starkes religiöses, kulturelles, aber vielleicht auch politisches Symbol nachzudenken – jedem solle das Recht zugestanden werden, seinen Glaubensweg im Islam zeitgemäß gehen zu dürfen. *Ulrike Zander*



8



9

9 Chronist der Macht

bonn „Sie sind der meistgelesene Kolumnist, den wir in Deutschland je hatten“, begrüßte Prof. Dr. Hans Walter Hütter, Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, den Journalisten Mainhardt Graf von Nayhauß, dessen Autobiografie *Chronist der Macht* am 27. April 2015 im Kanzlerbungalow vorgestellt wurde. „Sie kennen alle Kanzler und die Kanzlerin dieser Republik, haben diese über Jahre begleitet und über sie geschrieben. Sie sind ein Zeitzeuge der allerersten Qualität“, so Hütter weiter. „Man könnte meinen, ich stünde schon unter Denkmalschutz“, reagierte Graf Nayhauß schlagfertig. Insgesamt verlief das Gespräch zwischen dem Historiker und dem Journalisten höchst spannend, amüsant und voller Wortwitz, wobei das Publikum – unter ihnen der ehemalige Ministerpräsident Wolfgang Clement, Dr. Hergard Rohwedder und General Ulrich K. Wegener – viel über die Bonner als auch die Berliner Zeit von Graf Nayhauß und seine journalistischen Entwicklungen erfuhr. Kurze Lesungen aus seiner Autobiografie durch Tochter Tatjana von Braun verstärkten den Eindruck, dass der Journalist eine besondere Nähe zu den Politikern pflegte. Außerordentlich freute es Graf Nayhauß, dass seine Biografie im Kanzlerbungalow vorgestellt wurde: „Direkt nach der Fertigstellung 1964 unter Kanzler Ludwig Erhard wurde ich zu einem Besuch in den Kanzlerbungalow eingeladen und von Frau Erhard herumgeführt. Ich war beeindruckt von der Großzügigkeit mitten in einem Park, nahm aber auch die beengten Privaträume wahr. Mein erster Besuch hier war eine freundliche Geste des Kanzlers. Der erste Eindruck war super“, so der Journalist, der sich nach all den Jahren noch immer zu Hause fühlte. *Ulrike Zander*



10

10 Jazzfest Bonn

bonn Am Jahrestag des Jubiläums „50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel“ veranstaltete das Haus der Geschichte in Bonn in Kooperation mit dem Jazzfest Bonn am 12. Mai 2015 ein Doppelkonzert. Die israelische Sängerin und Komponistin Efrat Alony spielte mit ihrem Trio aus dem Album „A kit for mending thoughts“ und bot ein beeindruckendes Programm von verspielt-leichten bis massiv-dunklen Jazzvariationen. „Ich liebe Herausforderungen“, erklärte Alony, die auf Hebräisch und Englisch sang, „um daraus zu lernen und an meine Grenzen zu kommen.“ Dass Grenzen vor allem auf einem Jazzfest verschiebbar sind, das auch zeitgenössischem Jazz eine Bühne verleihen will, unterstrich Alony mit ihren elektronischen und experimentellen Sounds. Der künstlerische Leiter und Gründer des Jazzfest Bonn, Peter Materna, kündigte das zweite Konzert des Abends bewusst als Kontrastprogramm an: Das Wolfgang Muthspiel Trio brachte rein akustisch die musikalische Bandbreite des Jazzgitarristen Muthspiel von Jazzpop über Worldmusic bis hin zu Experimenten mit Chormusik zur Geltung. Ein begeistertes Publikum ließ sich herausfordern und inspirieren – ganz nach Wunsch der Künstler. *Ulrike Zander*

11 „Traum und Tristesse“

berlin Am 21. Mai 2015 wurde die neue Wechselausstellung „Traum und Tristesse. Vom Leben in der Platte – Fotografien von Harald Kirschner“ im Museum in der Kulturbrauerei eröffnet. Fotograf Harald Kirschner führte die Gäste am Eröffnungsabend persönlich durch die Ausstellung, erläuterte den Entstehungszusammenhang der Fotografien und verriet seine Favoriten. Die Schwarz-Weiß-Fotografien zeigen Aufnahmen aus Leipzig-Grünau, eine der sogenannten Plattenbausiedlungen, die seit Mitte der 1970er Jahre in der DDR entstanden sind. Viele empfanden die Zuweisung einer Plattenbauwohnung als Lottogewinn, andere erlebten die dort vorherrschende Uniformität der Architektur und die oft katastrophale Infrastruktur als deprimierend. Dieses Spannungsverhältnis zwischen „Traum und Tristesse“ verdeutlichen rund 50 Fotografien des Leipziger Fotografen vom 22. Mai bis 6. September 2015 im Museum in der Kulturbrauerei. *Nina Schumacher*



11

Zehn Jahre Airbus A380

Die Euphorie ist verflogen

von Ulrike Zander

Als nach jahrelanger Entwicklungsphase, Milliarden Investitionen und mehrmaliger Verschiebung des Starttermins das größte Passagierflugzeug der Welt am 27. April 2005 endlich abhob, hatte es den legendären Jumbo-Jet von Boeing überflügelt und somit Geschichte geschrieben. Doch nach zehn Jahren hat das wichtigste Prestigeprojekt von Airbus an Glanz verloren. Die Zukunft des A380 steht in Frage.

Bereits am 18. Januar 2005 hatte Airbus seinen doppelstöckigen Riesenjumbo, der Platz für mehr als 500 Passagiere bietet und eine Spannweite von knapp 80 Metern aufweist, erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Als „europäische Gemeinschaftsproduktion“ lobten die damaligen Staats- und Regierungsoberhäupter Gerhard Schröder, Jacques Chirac, José Luis Rodríguez Zapatero sowie Tony Blair das neue Passagierflugzeug im Airbus-Werk in Toulouse. Airbus selbst rechnete sich einen riesigen Profit aus: Rund 150 Milliarden Euro in den nächsten 40 Jahren. Die Auslieferung der ersten Maschinen war für Mitte 2006 geplant.

Abgehoben

Am Morgen des 27. April 2005 rollte der A380 endlich zur Startbahn in Toulouse-Blagnac – ein großes Medienspektakel sowie die Stimmung unter den Schaulustigen und Airbus-Mitarbeitern erinnerte an die Aufregung um einen der ersten Flüge zum Mond. Der Erstflug des A380 wurde auf Großleinwand in die Innenstadt von Toulouse sowie in alle europäischen Airbus-Werke übertragen.

Am 27. April 2005 hebt der A380 als vierstrahliges Großraumflugzeug des europäischen Flugzeugherstellers Airbus S. A. S. mit zwei durchgehenden Passagierdecks zum Erstflug in Toulouse ab.

Cheftestpilot Claude Lelaie, Copilot Jacques Rosay sowie vier Flug- und Testfliegeningenieure bildeten die Besatzung, darunter der deutsche Bordingenieur Manfred Birnfeld. Die Testpiloten in ihren orangenen Overalls stellten ein erfahrenes Team dar und kamen zusammen auf 24.000 Flugstunden: Der ehemalige Luftwaffenpilot Lelaie war bereits bei den Erstflügen des A319 und A340-600 dabei, sein Kollege Rosay hatte als Bomberpilot begonnen und die Erstflüge des A319 und A340-500 miterlebt.

An diesem besonderen Morgen im April hatten sie intensiv die Systeme des A380 überprüft und dann die Triebwerke angelassen. Rosay übernahm den Start, Lelaie die Landung. Langsam rollte der Airbus an und hob nach kurzem Startlauf ab. Die Freude, Erleichterung und Bewunderung am Flughafen waren grenzenlos, Flugzeugfans auf der ganzen Welt gerieten ins Schwärmen. Für seine Premiere war der A380 mit großen Wassertanks als Ballast beladen worden, die das Passagiergewicht simulieren sollten. Mit einem Startgewicht von 421 Tonnen setzte das Riesenflugzeug neue Maßstäbe – bis zu 600 Tonnen Gesamtgewicht sollten zukünftig möglich sein. Mehrere Rechner an Bord werteten die rund 6.000 anfallenden Messdaten während des vierstündigen Testfluges aus. Rosay meldete dem Bodenpersonal nach zwei Stunden Flugzeit, dass bisher alles „absolut perfekt“ verlaufe. Die meisten Tests fanden über dem Atlantik statt, bevor die Maschine wieder sanft in Toulouse landete.

Höhen und Tiefen

Nach dem Premierenflug musste der A380 noch weitere 2.200 Teststunden absolvieren, bevor er als flugtauglich galt. Statt der geplanten Auslieferung im Sommer 2006 musste der erste Kunde Singapore Airlines bis zum Herbst 2007 warten, bis der A380 für den ersten Passagierflug eingesetzt werden konnte. Danach waren Flüge nach Europa, Australien und Asien Alltag. Emirates, Qantas, Air France sowie später auch Lufthansa kamen mit weiteren A380-Routen dazu. Doch langfristig blieben die Aufträge für den weltgrößten Passagierjet aus. Nachdem Großkunde Emirates eine Modernisierung des A380 gefordert hatte, diskutierte der Airbus-Vorstand Ende 2014 schließlich darüber, ob dieser Flugzeugtyp ab 2018 entweder mit sparsameren Triebwerken ausgerüstet oder die Produktion ganz eingestellt werden solle, wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am 16. Januar 2015 berichtete. Doch den „Luxus über den Wolken“ wollen sich vor allem vermögende Fluggäste nicht nehmen lassen: Neben den geräumigen Sitzbereichen und dem leisen sowie ruhigen Flug genießt der First-Class-Kunde je nach Fluggesellschaft Cocktailbars sowie Schlafzimmer mit Doppelbett und Baderaum.

Auch wenn das zehnjährige Jubiläum ein eher trauriges zu sein scheint, so wird es für den A380 mit Sicherheit noch weitere geben.



inzukunft



1 25 Jahre deutsche Wiedervereinigung

Nach intensiven Debatten beschloss die erste frei gewählte DDR-Volksskammer in der Nacht vom 22. zum 23. August 1990 den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland mit Wirkung zum 3. Oktober 1990. Friedlich und demokratisch löste sich ein Staat selbst auf. Am 12. September 1990 kam es daraufhin zum 2+4-Vertrag, in dem die Außenminister der vier Siegermächte, der Bundesrepublik und der DDR in Moskau das Ende der Viermächte-Rechte in Bezug auf Berlin und Deutschland als Ganzes unterzeichneten. Deutschland erhielt die volle staatliche Souveränität. Nach 25 Jahren blickt das *museumsmagazin* zurück auf den einzigartigen Vorgang der deutschen Wiedervereinigung.



2 „Unter Druck! Medien und Politik“ in Bonn

„Kanzler-Handy im US-Visier?“, „Wir haben abgetrieben!“: Auch Schlagzeilen machen Geschichte. Presse und Rundfunk bestimmen mit, wie Politik und Gesellschaft wahrgenommen werden. Vor diesem Hintergrund gelten Medien auch als „vierte Gewalt“. Die Ausstellung „Unter Druck! Medien und Politik“ beleuchtet die Rolle der Medien in Deutschland seit 1945 und stellt die Entfaltung einer freien Medienlandschaft in der Bundesrepublik der Lenkung von Presse und Rundfunk in der SED-Diktatur gegenüber. Vom 3. Oktober 2015 bis zum 17. April 2016 ist die Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn zu sehen.



3 „Rückblende 2014“ in Leipzig

Mit seiner Fotografie von Bundeskanzlerin Angela Merkel vor dem Staatsbesuch der polnischen Ministerpräsidentin im Bundeskanzleramt gewann Fotograf Stefan Boness bei der „Rückblende 2014“ den deutschen Preis für politische Fotografie und Karikatur. Dieser wird jährlich von der Landesvertretung Rheinland-Pfalz veranstaltet. Das Bild der Bundeskanzlerin inmitten nur schemenhaft in einer Scheibe gespiegelter Herren ist zusammen mit 100 weiteren Fotografien und 50 Karikaturen vom 8. Juli bis 28. August 2015 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu sehen.

imbilde



„Na endlich, die Verträge mit Düsseldorf sind kurz vor dem erfolgreichen Abschluß.“

Staatsprostituierte

von Ulrich Op de Hipt

Nach dem Untergang der DDR wurde bekannt, dass das Ministerium für Staatssicherheit in Ost-Berlin Prostituierte eingesetzt hatte, um westliche Unternehmer und Manager zu erpressen. Die Staatssicherheit vermittelte luxuriös eingerichtete Hotelzimmer an Geschäftspartner und fädelte Begegnungen mit Mitarbeiterinnen ein. Mit wem Westdeutsche dort verkehrten und vor allem zu welchem Preis, erfuhren sie oftmals erst viel später, wenn sie mit belastendem Material konfrontiert und zu einem Geschäftsabschluss genötigt wurden. Walter Hanel veröffentlichte die Karikatur zur DDR-Spionage 1991 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.

Walter Hanel wurde 1930 in Böhmen geboren. Nach einer Ausbildung zum Grafiker an der Kölner Werkschule zeichnete Hanel seit Ende der 1950er Jahre Karikaturen für *Simplicissimus*, *Rheinischer Merkur*, *pardon*, *Zeit-Magazin*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Kölner Stadt-Anzeiger*.

> www.hdg.de unter: Sammlungen

impressum

Herausgeber
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH
Schwaighofstraße 18
79100 Freiburg
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0
Fax: 07 61 / 7 04 77 77
Internet: www.schleiner.de
E-Mail: kontakt@schleiner.de

im Auftrag der
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Internet: www.hdg.de

Redaktion
Dr. Ulrike Zander
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

Autoren
Nicht gekennzeichnete Beiträge:
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Abbildungen
• Airbus S.A.S. / S. Ogner: S. 36/37
• Alpha-Filmgesellschaft: S. 6/7 • Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland/Aussenministerium des Staates Israel: S. 26 o. • Boness, Stefan, Berlin: S. 5 o.M., 38 r. • Brodsky, Yuri, Köln: S. 33 o.r. • BStU – Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Berlin: S. 31 o.l. • BÜRO WEISS, Christoph Bebermeier, Berlin: S. 5 o.l. • ddp: S. 13 u.r. • dpa: S. 2 • DRA – Deutsches Rundfunk Archiv, Potsdam-Babelsberg: S. 23 • © Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg / Beate Uhse Archiv: S. 11, 12 r., 13 o.r. • Gäbler, Gerhard, Leipzig: S. 17 • © Geißendörfer Film- und Fernsehproduktion, Köln: S. 8 o.l. • Hotel Inter-Continental, Leipzig: S. 14 • Hotel Inter-Continental, Leipzig / Rita Große: S. 16 • Jazzfest Bonn/Lutz Voigtländer: S. 35 M. • Kirschner, Halina,

Leipzig: S. 40 • Kirschner, Harald, Leipzig: S. 5 u.r., 35 r. • Klunk, Stephan, Berlin: S. 31 o.r. • Magunia, Martin, Bonn: S. 35 l. • photonet.de / Klaus Lehnartz, Berlin: S. 30 • picture alliance: S. 19 • picture alliance / Sueddeutsche Zeitung Photo / Andreas Heddergott: S. 10 • Punctum / Alexander Schmidt, Leipzig: S. 8 u.l., 28 u.l., 28/29, 29 u.r. • Punctum / Stefan Hoyer, Leipzig: S. 4 l. und u.r., 8 o.r., 9, 28 u.r., 29 u.l., 32 o.r., 34 M. • Schaefer, Günther / Art Infusion Factory, Berlin: S. 26/27 • SCHWIND' Agentur für Zukunftskommunikation, Bonn: Titel, S. 5 u.l. und u.M. • Stiftung Deutsche Jugendmarke e. V., Bonn: S. 33 u.l. • Stiftung Deutsche Jugendmarke / Deutsche Post: S. 33 o.l. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Axel Thünker, Bonn: S. 3, 30/31, 31 u. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Susan Schaarschmidt, Bonn: S. 25 • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Veronica Vargas Gonzalez, Bonn: S. 33 u.r. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Walter Hanel: S. 39 • Stiftung Haus der

Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Berlin: S. 5 o.r. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Objekt- und Reprofotografie / Axel Thünker, Susan Schaarschmidt, Bonn: S. 4 o.r., 22 • ullstein bild: S. 12 l., 13 o.l., 38 l. und M. • Zander, Ulrike, Köln: S. 33 M. • Zumbusch, Jennifer, Bonn: S. 24, 32 o.l., 34 l. und r.

Vertrieb
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung, auch für elektronische Zwecke, ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Originale übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die nächste Ausgabe erscheint Mitte September 2015. Auflage 10.000 ISSN 1610-3556

Internet
www.museumsmagazin.com



Eintritt frei.



Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Museum in der Kulturbrauerei

Museum in der Kulturbrauerei

Öffnungszeiten: Di – So: 10 – 18 Uhr / Do: 10 – 20 Uhr

22.5.
– 6.9.
2015

Traum und Tristesse

Vom Leben in der Platte

Fotografien von Harald Kirschner